



Das Königsschloss auf dem Wawel in Krakau



Der Strand von Scarborough

Das Grabmal von St. Mihiel

Deutsche als Beschützer französischer Kunstwerke gegen die Franzosen: trotz aller Vorwürfe der fremden Presse über das Kunstbarbarentum der Deutschen steht dieser Fall nicht mehr vereinzelt da. Als ein neuer Beweis, zugleich für das Interesse, das deutsche Offiziere an Frankreichs Kunstschätzen nehmen, zugleich für die struppellose französische Kriegsführung, die vor den eigenen Kunstschätzen durchaus nicht halt macht, wo es gilt, wirkliche oder eingebildete Erfolge zu erzielen, darf der nachfolgende Brief eines höheren deutschen Offiziers gelten, der mit seinem Stabe in St. Mihiel steht. Der Brief lautet:

In St. Mihiel befindet sich, abgesehen von 3-4 alten Häusern nur ein einziges Kunstwerk von wirklicher Bedeutung: die Grablegung von Vigier-Richier (um 1536) in der Kirche St. Etienne. Als ich den ersten Tag hier war und mich nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt erkundigte, sagte mir der Hotelier: „Il faut visiter le Sepulchre; c'est la curiosité de la ville.“ In der Kirche selbst erhält man ein Heftchen mit Abbildung, Beschreibung und historischen Notizen über das Werk. Man erfährt daraus, daß Ludwig XIV., der sich doch gewiß nicht leicht einen Künstler verlor, auf die bereits angeordnete Ueberführung des Kunstwerks nach Paris verzichtete, um es den Transportgefahren nicht auszuliefern; daß zur Zeit der großen Revolution ein Konventsbeschluss es dem besonderen Schutz der Behörden empfahl. Das aber hat sich der Verfasser des — vor wenigen Jahren geschriebenen — Heftchens wohl nicht träumen lassen, daß im Jahre 1914 seine eigenen Landsleute die Kirche, die das Kunstwerk birgt, planmäßig und sinnlos beschließen würden.

Daß die Beschichtung planmäßig war, geht daraus hervor, daß die kleine Kirche drei Treffer erhielt, von denen der eine dicht neben der Grablegung einschlug, die Häuser unmittelbar rund um die Kirche, aber nicht weniger als 20 Schüsse. Die Beschichtung fand mit schwerem Geschütz am 3. September und am 9. Oktober 1914 statt.

Und abgesehen von dieser Beschichtung mit schwerem Geschütz ist in den 6 Wochen, die ich nun schon in St. Mihiel einquartiert bin, kein Tag vergangen, an dem nicht die Franzosen eine Reihe von Schüssen aus Feldgeschützen in die unmittelbare Nachbarschaft der Kirche abgegeben hätten. Hierfür steht außer meinem Zeugnis das meine ganze Stabes zur Verfügung.

Dafür, daß die Beschichtung sinnlos war, ist anzuführen, daß der Artillerie niemals als Beobachtungsposten benutzt worden ist, noch auch benutzt werden konnte, da er sich kaum über die Höhe der Hausdächer erhebt und südlich wie nördlich von zwei stützenden, im deutschen Besitz befindlichen Hügeln um das vielfache überhöht wird, die eine weite Fernsicht gewähren; daß niemals deutsche Artillerie näher als 500 Meter von der Kirche aufgestellt war, noch aufgestellt sein konnte, weil die Kirche rings von Häusern umgeben ist; daß das Stadtviertel um die Kirche von Anfang an ganz schwach mit Truppen besetzt war, und seit der ersten Beschichtung so gut wie unbesetzt ist, was den Franzosen, die in den ersten 14 Tagen nach der Besetzung von St. Mihiel sicher noch Verbindung mit den Einwohnern hatten, zweifellos bekannt war.

So behandeln die Franzosen ihre eignen Kunstwerke.

Und was taten die deutschen Barbaren? Der Ortskommandant, Major v. ... hat sofort dem Pfarrer von St. Etienne die Genehmigung erteilt, abweichend vom dem Befehl, daß alle Gebäude in St. Mihiel bei Tag und Nacht unbesetzt und zugänglich sein müßten, die Kirche versperren zu lassen.

Ich selbst habe dem Pfarrer nach der ersten Beschichtung angeboten, durch Mannschaften meiner Abteilung unter Leitung eines meiner Reserve-Offiziere, der im bürgerlichen Leben Architekt ist, oder auch unter Leitung eines vom Pfarrer zu bestimmenden Bauarbeiters das Kunstwerk in einem schützlicheren Keller zu bringen; ein Angebot, das der Pfarrer nur deswegen nicht annahm, weil der Stein, aus dem die Gruppe gemeißelt ist, so empfindlich sei, daß bei der geringsten Erschütterung Teile abbröckeln würden.

Endlich hat nach der zweiten Beschichtung, während deren die Sakristei durch einen Volltreffer vollständig zerstört wurde, Major v. ... dem Pfarrer Feldgenossen zur Verfügung gestellt, die den Schutz aufzunehmen, die unter dem Schutz begrabenen kirchlichen Geräte und Gewänder bergen und die Reliquie in der eigentlichen Kirchenmauer durch einen Bretterverschlag abschließen mußten. B. T. D.

Kaiser Wilhelm an die Großherzogin Luise

Parisruhe, 20. Dez. Die Großherzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: Hindenburg meldet Ihnen, daß die russische Armee nach erbitterten Kämpfen vor unserer Front, im Zurückgehen ist und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unsern heldenhaften Truppen beigekommen. Ihm allein sei die Ehre! gez.: Wilhelm.

Ein Telegramm des Großherzogs von Hessen

Da rufst du, 19. Dez. Die Großherzogin hat der „Darmst. Bztg.“ zufolge gestern vom Großherzog folgendes Telegramm aus dem Felde erhalten:

Freudigen Herzens habe ich meine tapferen Hessen im Osten begrüßt und gebe Ihnen nun auch der Heimat, in der die frohe Kunde heftiger Vorkämpfe in den Herzen so vieler unserer Landsleute und Kameraden Begeisterung und Dankbarkeit hervorgerufen haben wird. Gott schütze unsere Hessen! Ernst Ludwig.

Berzweifelte Ratschläge

Warum unterliegen die Russen trotz ihrer Ueberzahl? Weil es ihnen an Eisenbahnen fehlt, so daß sie ihre Truppen nicht rechtzeitig auf die entscheidende Stelle werfen können. Das ist die Entdeckung des militärischen Gewährsmannes der Londoner „Times“ und als getreue Bundesgenossen gibt dieser Dr. Eisenhart auch sofort den Russen das Heilmittel gegen dieses Uebel an. Nichts einfacher als das: sie müssen die erforderlichen Eisenbahnen bauen!

„Sie haben ja sooo recht“, sagt der Berliner. Eisenbahnen sind eine schöne Sache, schon zu Friedenszeiten und erst recht im Kriege. Da die Eisenbahnen nicht vom Himmel fallen, so muß man sie selbst bauen. Das schlimme ist nur, daß zum Eisenbahnbau geschickte Personen, geeignetes Material und eine gehörige Portion Zeit erforderlich sind. Ob die russische Heeresleitung außer den rohen Arbeitskräften, die ja dort billig sind, noch die genügende Anzahl von Technikern sofort zur Hand hat, ist zweifelhaft; ebenso der Vorrat von Schienen, wenn man nicht etwa bei den alten Eisenbahnlinien im Reich die Schienen losreißen und nach Polen transportieren will.

Ganz zweifellos ist aber der Mangel an Zeit. Im Sandumbruch lassen sich tausende von Werks halbbaren Eisenbahnen nicht legen, erst recht nicht im Winter, wenn der Frost die Erdarbeiten

lähmt, und während des Krieges, der jeden Augenblick Störungen durch feindliche Angriffe vor Land oder durch die Luft bringen kann. Wenn hier oder da ein Städtchen Notgehilfe fertig werden sollte, so wäre damit gar nichts erreicht. Er müßten große, durchgehende, mit allem Betriebsmaterial versehene Vollbahnstrecken geschaffen werden, und dazu werden Hindenburg und die Oesterreicher den Russen keine Zeit lassen. Wollten die Russen ihr Heil im nachträglichen Eisenbahnbau suchen, so müßten sie diese Bauten weit hinter ihrer jetzigen Front und der Weichsel in Angriff nehmen und müßten dann, nachdem sie Monate lang den Zwischenraum zähe verteidigt hätte, sich zu einem großartigen Rückzuge auf die neuen Verteidigungsstellungen im Innern des Riesens Reiches entschließen. Ein solcher Versuch könnte uns schon recht sein. Die militärischen „Sachverständigen“ in England müssen recht sonderbare Ränge sein, wenn sie ihren russischen Freunden solche Ratschläge geben! Im übrigen ist es auch nicht wahr, daß die Eisenbahnverbindungen die alleinige Wurzel der Erfolge und der Niederlagen bilden. Die Eisenbahnen, die eine schnelle Bewegung der Truppen ermöglichen, haben ja ihre große Bedeutung, und als Hindenburg gegenüber den neuen russischen Waffen seinen berühmten strategischen Rückzug machte, hat er wohl Bedacht darauf genommen, sich selbst wieder in den Bereich besserer Verbindungsmittel zu bringen, dagegen dem nachrückenden Feinde die Verkehrsmittel zu entziehen. Das war ein Stück von dem veränderten Feldzugsplane, aber auch nur ein Stück.

Die Feldherrnkunst ging weiter dahin, die feindlichen Massen durch Lodung und Druck zur Anhäufung auf einen verhältnismäßig engen Raum zu bringen und durch diese Zusammenballung von schwerfälligen Truppenkörpern die Aktionsfähigkeit zu lähmen. Bei dieser gereinigten Armee würden die süd-nördlichen Eisenbahnlinien, die uns so hübsch zu hatten kamen, nicht mehr haben nützen können; höchstens die Linien nach Osten, die den Rückzug aus dem Kessel erleichtert hätten. Eine gut ausgebildete und richtig geführte Truppe muß auch ohne Eisenbahnlinien beweglich bleiben, und wenn es an der Führung und an der Geschicklichkeit gebricht, dann führen auch die schönsten Schienenstränge nicht zum Ziel.

Die Klage über den Eisenbahnmangel entspringt dem bekannten Trübsal, für eine Niederlage irgend einen Sündenbock zu suchen. Erst schilt man den einen oder anderen General in die Wüste, und dann klammert man sich an einen äußeren Umstand. Immer vorwärts und Ausflüchte, um nur nicht eingestehen zu müssen, daß die Deutschen und Oesterreicher in allen Punkten überlegen sind: in der Strategie, in der Organisation, in der physischen und geistigen Kraft der Truppen, — und daß dadurch das Uebergewicht der rohen Zahl wirksam ausgeglichen wird.

Auf einem ähnlichen Blatt steht die Entdeckung derselben „Times“, daß die Franzosen auf dem westlichen Kriegsschauplatz nur deshalb nicht die Uebermacht erlangen konnten, weil es ihnen an Anstrahlungsmitteln für den Einsatz mangelte. Nein, es mangelte noch an anderen Dingen, vor allem an dem Vorrat von kriegsbrauchbaren Leuten.

Für uns sind die Auslassungen des englischen Hauptblattes recht erfreulich. Es wird da vor aller Welt anerkannt, daß die Russen bereits zweimal eine gewaltige Niederlage erlitten haben und überhaupt nur gerettet werden könnten durch Eisenbahnen, die vorläufig noch im Wunde liegen. Es wird ferner die Schwäche französischer Bundesgenossen zugestanden. Mehr kann man vorläufig nicht verlangen.

Wo bleiben unsere Brummer

Die „Nordb. Allg. Stg.“ übernimmt folgende Ausführungen des Graubünder Gesellen: Dieser Frage, bezeugt man ich vielmal, da seit den Tagen, an denen die Festungen Vitiia, Namur, Maubeuge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42 Zentimeter-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Brummer, und sie werden ihre wohlverdiente Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begriffslosweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhange der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingung dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Kustrungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er Mörder ihr drohendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.

Feindeswaffen

Generalarzt Körtling schreibt der „Tägl. Rundschau“: Vor mir liegt die Spitze eines französischen Infanteriegewehrs. Sie ist 1 1/2 Zentimeter unterhalb ihres Endes mit einem Messer oder Stemmmeißel abgefeilt bis auf eine schmale Kante des Rückstößmechanismus, die jetzt einen deutlichen Bruchrand zeigt. Diese zusammenhängend, traf dieses Geschöß einen unserer Soldaten am Rücken, als er sich in liegender Stellung befand. In der Wunde trennte sich das abgefeilte Stück von dem unteren Ende des Geschößes. Letzteres zerbrach in der Wunde; die Spitze aber blieb ganz und wurde hier aus der Wunde entfernt, in deren Tiefe das Endstück, ganz verunkelt, noch lag. Das Geschöß hat in diesem Zustande die Haut und die darunter gelegenen Weichteile im Umfange einer Handfläche grauhaft zertrümmert, den Mann nicht nur kampfunfähig gemacht, sondern in schwerste Lebensgefahr gebracht. Ein anderes Bild. Ein Spazierkod, schwarz poliert, mit verfilbertem Griff. Der Stock ist ein Stahlrohr; in dem Griff befindet sich ein Schloß, dessen Abzug durch eine Feder herausgedrückt wird. Das Ganze stellt eine Platte dar, die zur Aufnahme von Schrot oder gebadmet Blei bestimmt ist und genügt, aus der Nähe schwere Verwundungen beizubringen. Nach der Tat erscheint die Waffe dann wieder als harmloser Spazierkod. — Die Bestie, die ihn führte, war ein belgischer Franktireur.

Siebesgaben in deutsche und französische Gefangenenlager

Berlin, 19. Dez. Die französische Regierung hat durch Vermittlung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den französischen Vorkämpfern in den Argonnen gelungen sei, in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzulassen. Nachdem französischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist diesem Antrag deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genossen Porto, Fracht- und Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Vorkämpfer oder sonstige Vereine an in Frankreich befindliche deutsche Kriegsgefangene Siebesgaben-Sammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Postfach 11, Abgeordnetenhaus) zugestellt

werden, das die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar oder auch an die Postfach der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In dem letzteren Falle empfiehlt es sich, dem genannten Zentral-Komitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager tüchtig gleichmäßig bedacht werden.

Ein schwarzer Plan und seine Aufdeckung

Brüssel, 19. Dez. Unter dem 11. d. Mts. hatte das Neuterische Büro aus Paris gemeldet: Ein neuer Beweis dafür, daß die Deutschen beim Einbruch in Belgien mit Vorbedacht zu Werke gingen, wird dadurch erbracht, daß sich eine schwarze Liste vorgefunden hat, auf der die Namen bekannter Belgier vorliefen. Diese Liste war vor einem Jahre durch den Beltrums-Abgeordneten für Köln, Karl Trimborn, aufgestellt worden, der gegenwärtig der deutschen Zivilverwaltung in Brüssel angehört. Hierzu erklärt Justizrat Trimborn folgendes: Freilich habe ich vor etwa Jahresfrist anlässlich des Todes meines Schwiegervaters eine Zusammenstellung der Adressen meiner in Belgien wohnenden zahlreichen Verwandten und näheren Bekannten beiläufig bei der Zusammenstellung niemals gehabt. Eine andere Liste habe ich niemals aufgestellt, namentlich keine „Schwarze“, die ich an irgend eine Person oder Stelle hätte gelangen lassen. Trimborn, Reichstagsabgeordneter.

Ein englischer Reizerei

Die „New York Times“ veröffentlicht einen Aufruf, der offenbar von englischer Seite bestellt und bezahlt ist, und gleichzeitig in der gesamten englischen Presse erscheint. Die ganze Not und Angst Englands schreit aus den folgenden wichtigen Sätzen dieses Aufrufes:

„Die Welt kann und darf Deutschland nicht gewinnen lassen. Wenn England, Frankreich und Rußland es nicht allein schaffen können, dann muß Italien mit seinen zwei Millionen heran. Der Holländer, der Schweizer, beide gute Kämpfer, der Däne, der Grieche, der ganze Balkan müssen mit in den Kampf, um ihn ein für allemal zu erledigen.“

Das ist die Stimmung, die nach dem Scheitern der russischen Offensive bei den Engländern herrscht. Mit Russen, Franzosen, Belgiern, Serben und Japanern allein machen sie es nicht.

Bayerische Scharfschützen

Daß auch im gegenwärtigen Kriege mit seinen Millionenheeren die Tüchtigkeit des einzelnen Mannes noch große Erfolge zu erzielen vermag, geht aus einem Feldpostbrief hervor, den der bei einem bayerischen Truppenteil stehende Ulmer Arzt Dr. B. an die Ulmer Schützengilde gerichtet hat. Der Briefschreiber erzählt, wie die Deutschen nun auch Scharfschützen auf Bäumen postieren, und wie diese es den Franzosen abgewöhnt haben, von Bäumen in die deutschen Schützengräben hineinzuschicken und Kabfahrer sowie Meldegänger abzufallen. Es heißt dann in dem Briefe: Besonders hervorgerufen hat sich der Reservist Herrreuther der 3. Kompanie unseres Regiments, ein echt bayerisches Original, das in der Geschichte dieses Krieges überaus ein eigenes Blatt geschrieben bekommt. Nicht weniger als 123 Franzosen hat er vor Augen einzeln abgeschossen. Auf 400 bis 600 Meter hat er ein Kopziel fast mit Sicherheit auf den ersten Schuß. Ich glaube, dieser Mann hat im Kriege die wenigsten Patronen verschossen. Mehr als zwei Kugeln braucht er nicht für einen Volltreffer. Sein Gewehr gibt er Tag und Nacht nicht aus der Hand. Er sieht es wie seine Braut. Alle Taschen hat er voll Patronen gefüllt. Französische Gefangene haben uns erzählt, daß man bei ihnen diesen Baumgeschützen fenne und fürchte. Deshalb haben die Franzosen sogar mit Artillerie auf seinen Hochstand geschossen. Erfolg: Der Luftdruck einer Granate wirkt ihn von seinem Sitz. „Do bin i hart auf'n ... g'log'n, hernach bin i auf'n andern Baum, da hat a Granat'n an gangen Ist vor mir abag'ris'n; jesa bin i wieder ab'i und hab' mir a künstliches Lab mit auf'n nomma und d'rauf bin hob i no zwoa von dem Kreuzfä'n d'rauf. Da hab'n hernach a Ruab geb'n.“ So erzählte er wörtlich dem Divisionskommandeur General Sch. ... Er hat das Kaiserne Kreuz und wird in den nächsten Tagen mit der goldenen Tapferkeitsmedaille geschmückt werden.

Schwabenstrieche in den Argonnen

Ueber „Schwabenstrieche“ ganz anderer Art, als sie uns in seinem bekannten Gedicht vom Kreuzzug des „Kaisers Rotbart lobesam“ erzählt, berichtet ein Mitkämpfer bei den Sprengungen französischer Schützengräben in den Argonnen den „Sauburger Nachrichten“ in einem Feldpostbrief: Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Fliegerkompanien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompanie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugehöriger vortrefflicher Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbreiten, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend „Nichtpulver“ in ihren Löchern drin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen und ebenfalls anhöfeten und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich, am 1. Dezember war alles fertig. An Stellen lagen ... Allogramm Sprengladung unter den französischen Gräben. Um 10.30 Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Besetzung der Gräben nur markiert. Um 11.15 Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten legte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, karot zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen schrecklichen Knack. Man glaubte, die Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckschicht in die Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumgondelten. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich mußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schilde merkte, daß es der niedergehende Dreckschicht war. Prost! Nichts, dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterhandgang. Währenddessen drangen unsere beiden Fliegerkompanien durch die geprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verbluteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verblutet, daß sie sich mühselos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unverwundet acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — waren tot und in den Gräben verblutet. Grobort haben wir drei Minenwerfer (Batter) unter Gesamtverlust belief sich auf nur drei Tote und sieben Verwundete! Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich

Bei der Besichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Boden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal habe also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höherer Orts ist rechtlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 molle Decken als Dank zu. Soldatenberg, was willst du noch mehr! Das sind Schwabenfreunde!

Verbot der Versendung von Bündelholzern mit der Feldpost

Berlin, 18. Dez. (Amtlich.) Im Publikum ist vielfach die Meinung vertreten, daß es zulässig ist, an die Truppen im Felde mit der Feldpost auch Bündelholz zu versenden, wenn sie in feste, gegen Druck widerstandsfähige Behälter, Blechkästen und dergleichen verpackt sind. Diese Ansicht ist unzutreffend und geeignet, dem Absender unter Umständen eine schwere Verantwortlichkeit aufzubürden. Amtlicherseits wurde mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost dringend gewarnt. Erst vor kurzem wieder ist ein Kastenwagen auf einer Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung der Postsendungen in Brand geraten und zwei Drittel der Ladung dabei eingeschmolzen worden. In den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reis- oder Strohballen und Bündelholz jeder Art, einschließlic der im Geschäftverkehr als Wachskerzen bezeichneten Wachsreichthölzer; sie dürfen unter keinen Umständen, mag die Verpackung nach Ansicht des Erzeugers oder Absenders auch noch so dauerhaft und sichernd eingerichtet sein, mit der Post, auch nicht als Beipack zu Feldpostbriefen usw. versandt werden. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, kann nicht nur die Allgemeinheit empfindlich schädigen, sondern hat auch mit seiner Person vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften.

Deutsche Gefangene in Tunis

In Tunis werden große Barackenlager für die deutschen Gefangenen gebaut. Die Offiziere wohnen in besonderen Baracken. Zur Bewachung der Deutschen werden nur weiße Truppen verwendet, da die Mohammedaner den Deutschen zur Flucht verleiten könnten. Die Behandlung der Deutschen soll gut sein.

Kleine politische Nachrichten

Keine Verlängerung der Polizeistunde

Der Deutsche Gastvereinsverband hatte vor kurzem eine Eingabe an das Kriegsministerium gerichtet, die sich auf die Polizeistunde, das Branntweinverbot und auf die Luftschutzarbeiten bezog. Als Antwort ist jetzt aus dem Kriegsministerium folgendes Schreiben eingelaufen: „Eine wesentliche, allgemein gültige Verlängerung der Polizeistunde hat nirgendwo stattgefunden. In einzelnen Standorten, in denen die Polizeistunde in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch erheblich verlängert worden ist, ist sie später wieder verlängert worden. Wo die Verlängerung — beispielsweise für Polizei mit ausstreichendem Branntweinausschank — noch besteht, ist sie aus Gründen der Disziplin, der bürgerlichen Ordnung und der Sicherheit erforderlich. Die Polizeistunden allgemein zu verlängern, liegt kein Bedürfnis vor. Ein allgemeines Verbot des Branntweinausschanks besteht nicht. Das an verschiedenen Orten und für verschiedene Kreise erfolgte, zeitweise oder gänzliche Verbot ergibt sich aus den jeweiligen örtlichen Verhältnissen, die die Fernhaltung der Truppen nicht nur von der Geduldrung, sondern auch von den Mannschaften im Interesse der Disziplin erfordern. Ein allgemeines Verbot von Luftschutzarbeiten besteht gleichfalls nicht. Nur Luftschutzarbeiten und ähnliche Veranstaltungen sind, als dem Geist der Zeit zuwider, nicht gestattet. Veranstaltungen erster Art — namentlich solche zu Wohlthatigkeitszwecken und dergleichen —, Theater und Lichtspiele werden nicht beanstandet.“

Reichstagsersatzwahl

Garnison, 18. Dez. Im Wahlkreise Colmar-Bischwiller-Garnison-Schneidmühl ist der Abgeordnete Dr. Kossick (Bund der Landwirte), bei der heutigen Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zerstreut.

Hamburg, 18. Dez. (Rechtsanwälte als Hilfsrichter.) Der Hamburgische Senat war für die Dauer des Krieges ermächtigt worden, bei den Landgerichten und Amtsgerichten Hilfsrichter zu bestellen. In gleicher Weise steht das Gesetz die Bestellung von Hilfsarbeitern bei der Staatsanwaltschaft vor. Infolge zahlreicher Einberufungen von Mitgliedern der Gerichte und Beamten der Staatsanwaltschaft zum Seeresdienst ist nunmehr die Notwendigkeit eingetreten, vom 1. Januar 1915 ab bei den hamburgischen Justizbehörden Hilfsrichter zu beschäftigen. Der Vorstand der Justizverwaltung fordert daher jetzt die zum Hilfsrichteramt Befähigten und bei den hamburgischen Gerichten zur Ausübung der Staatsanwaltschaft zugelassenen Rechtsanwältinnen auf, die ausbilsweise die Tätigkeit eines Richters oder Staatsanwalts ganz oder zumteil übernehmen wollen, sich sofort zu melden.

Lissabon, 18. Dez. (Ein portugiesisches Verteidigungs-Kabinett gekürzt?) Das neue portugiesische Kabinett setzt sich ausschließlich aus Demokraten zusammen und dient als Beweis dafür, daß es der Regierung nicht gelungen ist, ein anderes Ministerium zu bilden, dem alle Parteien, auch die Opposition, angehören. Es macht sich gegen einen Krieg an der Seite Englands und Frankreichs im allgemeinen eine starke Opposition

geltend, die der Regierung noch arge Ungelegenheiten und innere Schwierigkeiten bereiten dürfte.

London, 19. Dez. Das Provinzialgericht hat das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers aufgehoben.

Aus aller Welt

Nieder-Wöllstadt, 17. Dez. Die Bierniederlage der Brauerei Jung (Frankfurt) wurde vergangene Nacht durch ein Großfeuer teilweise zerstört.

Cochem, 19. Dez. Reichstagsabg. Pauls-Cochem (Zentr.), der 1870 den Feldzug als Einjährig-Freiwilliger mitmachte und seit Beginn des jetzigen Krieges trotz seiner 65 Jahre im Felde steht, wurde durch Kabinettsordre vom 30. November zum Leutnant der Landwehr II befördert.

Diedenhofen. Eine „öffentliche Brandmarkung“ erläßt der Kommandant der Stellung Diedenhofen gegen das unwürdige Treiben einiger Krankenpflegerinnen. Man hätte annehmen sollen, daß es nur eines Hinweises bedarf hätte, um Frauen, die als Krankenpflegerinnen tätig sind, genügend vor Augen zu führen, wie unwürdig es ist, französischen Verwundeten eine bevorzugte Pflege anzubieten und dadurch ihre eigenen Landsleute zurückzusetzen. Unschicklich ist es aber, wenn deutsche Pflegerinnen an sich anerkennende Tätigkeit dazu misbrauchen, französischen Verwundeten soweit entgegenzukommen, daß diese es wagen dürften, in Liebesverhältnissen zu ihnen zu treten und sie sogar als ihre Verlobten zu bezeichnen, wie es bei den Krankenpflegerinnen Cecillie und Alma S. von Diedenhofen und Marie M. aus Dadingen der Fall gewesen ist. Solche Elemente müssen so schnell wie möglich aus der Krankenpflege entfernt werden.

München. (Deutsche Jugend.) Der „Mähd. N. Nachr.“ wird aus Bierbad, am Rottal folgender charakteristische Vorfall berichtet: Als am Montag der Lehrer sich dem Schulhaus näherte, herrschte unheimliche Stille, so daß er glaubte, es hätte sich keine Jungen zum Unterricht eingefunden. Als er aber die Schulzimmer öffnete, erschallte ihm als Morgengruß aus 130 Köpfen ein drausendes „Gott fraße England!“ entgegen.

Rosenheim, 18. Dez. (Von einem bayerischen „Wilderer“.) Von dem in der ganzen Inn- und Chiemgausebene unter dem Namen „Der Raubhüter“ wohlbekanntem Schuhmacher Georg Mühlberger kam aus Frankreich an seinen Vetter Joh. Mühlberger, Delonome in Ried, die Kunde, daß dieser einst so gefürchtete Wilderer und jetzige Kriegsfreiwillige für seine im Feindesland verübten Deliktaten das Eisene Kreuz und die Tapferkeitsmedaille erhielt. Er mit diesem Ehrenzeichen bedachte tapfere Held hat bei einem Sturmangriff auf einen Schützengraben 50 Franzosen teils erschossen, teils kampfunaufhängig gemacht.

Chemnitz, 19. Dez. Die Stadt littete 35 000 R. für die Arme Hindenburg zum Gedenken der Dankbarkeit für ihre unvergleichlichen Taten.

Halle 18. Dez. Alle Franzosen wehrfähigen Alters im Bereiche des 4. Armeekorps wurden nach Hamburg gebracht, um in ein Lager bei Holzminde, das für alle auf diese Art im Deutschen Reich festgenommenen Franzosen als Aufnahmestätte eingerichtet wird, übergeführt zu werden.

Halle, 19. Dez. Der Magistrate beschloß, 50 000 Mark als Hindenburgspende für die Armee zu bewilligen.

Berlin. Die Zahl der von der Stadt Berlin unterstützten Familien von Kriegsteilnehmern belief sich im August auf 62 980, ist aber bis zum November auf 74 143 gestiegen. Die Gesamthöhe der Unterstützungen beläuft sich im August auf 1,3 Millionen Mark, im November auf 3,6 Millionen Mark.

Berlin. (Was in Berlin verzehrt wird.) Dem Berliner städtischen Zentralviehhof wurden 1913/14: 189 245 Rinder, 1 428 734 Schweine, 166 413 Küder und 543 313 Schafe zugeführt. Der Gesamtwert des verkauften Viehs betrug rund 300 Millionen Mark.

Berlin, 19. Dez. (Zum Kellnerinnenverbot.) Der Oberkommandierende in den Marken hatte bekanntlich nach Ausbruch des Krieges verfügt, daß in keiner Gastwirtschaft Kellnerinnen bedienen dürfen. Der Verein Berliner Schankwirte und Wirtinnen hat darauf den Reichsanwalt um Aufhebung des Verbots, der Minister des Innern hat jedoch im Auftrage des Reichsanwalts folgende ablehnende Antwort erteilt: „Die von mir vorgenommene Prüfung der durch das Kellnerinnenverbot in den log. Antimierkreisen hervorgerufenen Verhältnisse hat ergeben, daß es überwiegend wohltätig gewirkt hat. Die nach den Behauptungen der Eingabe dem Wirtschafte erwachsenen Nachteile können demgegenüber um so weniger ins Gewicht fallen, als ein Mangel an geeigneten Bedienungs-personal nicht bestehen dürfte.“

Best, 17. Dez. Wie der Berichterstatter des „Besti Raplo“ meldet, ist ein von Lemberg mit Munition und Lebensmittel nach den Karpaten abgegangener Panzerzug auf der Strecke in die Luft geflogen. Die Ursache ist unbekannt.

Bermischtes

* Kindesaussetzung im ... Schützengraben. Der Krieg zeigt merkwürdige Ergebnisse. Zu den seltsamsten Geschehnissen dürfte aber eine Kindesaussetzung gehören, die jüngst in einem Schützengraben in der Nähe von Prezenyöl von einem Oberleutnant festgehalten wurde. Es war in der Nähe der Mägel von Nagiera. Am Nachmittage des 25. Oktober war es, als einer der Verteiliger, ein böhmischer Infanterist, in einem Schützengraben ein Knäblein fand. Woher war es gekommen? Niemand wußte es. Ein Hemblein als Kleidung, zwei in Papier gewickelte Zehneller-

stücke als Kapital, das war alles, was das Knäblein bei sich hatte. So lag es hier inmitten der Gefahr und des Todes. Nichts ahnend von den Gefahren, die es umgaben, lächelte es die Soldaten freundlich an. Als sich der Abend über das blutige Feld senkte, brachte ein Soldat das Kind nach dem Herrenhause Pruzatice am Fuße der Nagiera, wo das Brigadecommando ... Quartier hatte. In liebevoller Weise nahmen sich die Herren des Verlassenen an; eine vom Rittmeister Rebinger eingeleitete Sammlung, zu der die Herren des Stabes wie auch Feldmarschallleutnant von Tschurtschenthaler beitrugen, ergab 170 Kronen, die es ermöglichten, das Kind mit dem Notwendigsten auszustatten. Der Rest wurde der Stadtgemeinde Prezenyöl, wohin das Kind vorläufig in Pflege genommen wurde, übergeben.

* Was England noch opfern wird, um zu gewinnen! Ein Bremer Kaufmann teilt der „Befreiung“ mit, daß er einen kürzlich herübergekommenen amerikanischen Freund traf, welcher ihm für das deutsche Rote Kreuz 500 Mark mit folgender Bemerkung übergab: „Ich sehe doch, daß ich Deutschland helfen muß, denn Deutschland wird verlieren.“ Auf meine Frage, weshalb Deutschland denn verlieren müßte, antwortete er in echt amerikanischer drahtlicher Weise: „Weil England bereit ist, den letzten Franzosen und den letzten Belgier zu opfern, um zu gewinnen.“

* Eine unerhörte Gemeinheit. In der Nummer vom 3. Dezember bringt die „Vögener Zeitung“ (Ostpreußen) folgendes Inserat: „Junge Frauen oder Witwen, die sich durch den Krieg vereinsamt fühlen und denen es an Herrenbesamtheit mangelt, werden gebeten, ihre Adresse unter ... an die Expedition d. Zig. einzuschicken.“ — Selten, so bemerkt hierzu die Redaktion des „Vorwärts“, der das Blatt von einem in Czpreußen im Felde stehenden Landkurmame eingesandt wurde, ist uns ein Inserat zu Gesicht gekommen, in dem in unverblümter Form Kuppelriebe betrieben wurde. Das Inserat aber ist eine umso größere Gemeinheit, als ganz offen auf die Frauen und Witwen der Kriegsteilnehmer hingewirkt wird, denn andere können sich ja nicht „durch den Krieg vereinsamt fühlen“. Ein schlechter Trost für die im Felde Stehenden, daß ihre Frauen in der Heimat liebevoll umworben werden. — Wir nehmen an, daß der Herr Staatsanwalt oder noch besser der Herr Gouverneur noch nachträglich ein ernstes Wortchen bei der „Vögener Zeitung“ sprechen wird.

Aus Feldpostbriefen

Ein Wiesbadener Krieger schreibt:

... Seit ungefähr 8 Tagen liegen wir jetzt in ... und um ... Ein kleines Franzosenlager, in dem unsere Truppen über vier Wochen haften. Die Einwohner sind hier geflüchtet. Die Straßen sind mit Schutt, Bettzeug, Hausrat, Hausrat, Hausrat und allem Unrat überfüllt. Die Hälfte der Häuser sind abgebrannt, die Felder verwüdet und alles ein Bild des Jammers. Der Rest des fortgeschrittenen Viehs hört man Tag und Nacht brüllen. Rings um uns herum donnern die Geschütze. Heute Nacht haben wir zum drittenmal seit langer Zeit in einer Scheune auf den gekochten und zerhackten Pferde notwendig in den Remisen und bei uns untergebracht. Der Feind hat sich in seiner Stellung gut verankert. Wir bilden das Zentrum und sollen denselben hier nur aufhalten. 5-7 französische Korps stehen uns gegenüber. Am Sonntag hatten wir hier Feldpostdienst. Es war eine erhebende Andacht und wohl niemals ist das „Großer Gott wir loben Dich“ inbrünstiger gegen den Himmel erklingen als hier. Manche von uns ist auch hierzu anders geworden und viele lernen beten und fechten in sich. ... Wir schreiben heute den 10. 11. und fast 8 Wochen liegen wir hier vor den Schützengraben unseres Feindes in den Argonnen. Unsere Fronttruppen haben bereits Leistungen nicht nur an Tapferkeit, sondern auch in Bezug auf Feldbesetzungen geleistet. Ihr mühtet nur einmal dieses Dableben und alle diese Anstalten und Einrichtungen sehen. Manches ist ganz anders, was ihr Euch dieses vielleicht vorstellt. Der Soldat hat sich während des dreimonatlichen Feldzugs an vieles gewöhnt und der gute Humor hilft über manches hinweg. Unsere beiden 80er liegen einige Kilometer vor uns in der Front. Vor einigen Tagen verloren dieselben einen Schützengraben, eroberten denselben aber schon wieder nach einigen Minuten. Als ich mich nach näherem erkundigte, erzählte man mir: Die Franzosen kamen an jenem Tage in deutscher Uniform auf uns zu und hielten die Hände hoch. Wir ließen dieselben dicht herankommen; möglich bemerken wir, leider zu spät, daß man uns getäuscht. Es waren verkleidete Franzosen, welche uns plötzlich mit Handgranaten überschütteten und wir mußten zurück. Aber nicht lange; wir unternehmen schon nach 10 Minuten einen Sturmangriff und machten alles nieder. So haben die Wiesbadener die Ehre des Regiments gestellt. Wie lange der Krieg noch dauert, weiß niemand. Die Truppen, welche nicht direkt in der Frontlinie liegen, verdrängen auf der ganzen Front Land- und Feldarbeiten. Sogar die Felder werden jetzt abmäht und neu bestellt. Galt ihr da noch Worte. Ueber unsere Einjährige und Freiwillige muß ich doch oft lachen, wenn der eine oder andere als Student, Apotheker, Bankbeamter, oder gar Doktor mit der Militärkleidung hantiert. Sagte doch unser Kolonnenführer: Auch hierin müßt ihr Euch dem Vaterlande nützlich erweisen. ... Wir wußten unser 1. Quartier räumen, um dem Stab Platz zu machen. Unser Aufzug war sehr interessant. Unser Einjährigereim. suchte auf der Hundsbarmontk und wir sangen dazu. Unser neues Lager schlugen wir in Prezen, in dem Nachhaus an. Wir verbrachten die Nacht so gut wie möglich, taugten unser Burgverlies gleich Viehstall und schrieben über den Gangen: „Verne leiden ohne zu klagen“. Da es aber vor Mitternacht wimmelte und zu kalt und zugig war und wir vor Rauch kein Feuer anbrachten, außerdem mit 4 Quadratmeter Raum für 14 Mann nicht auskommen konnten, haben

Das Münchener Kind

Roman von Felix Rabor.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Er rückte den Kopf zu die Hand und sann darüber nach, was nun zu tun sei; er wußte nicht, sollte er den ganzen Plan seiner Konzerttournee aufgeben — oder aber, dieser stolzen Adelsstippe zum Trotz als freier Künstler in Berlin auftreten. Freilich — in diesem Falle hätte seine Tochter hart darunter zu leiden, und das wollte er nicht. Und so sagte er den schmerzlichen Entschluß: „Ich will dem Glücke meines Kindes nicht in den Weg treten, darum gehe ich nicht nach Berlin. Meiner Annie zuliebe bringe ich dies schwere Opfer und sage die Konzerttournee im Norden ab.“

Er wollte diesen Entschluß seinem Agenten sofort mitteilen, aber dann besann er sich eines andern: zuvor wollte er mit seinem Freunde Heuberger über die Sache sprechen, vielleicht wußte dieser einen Rat.

Gusti brachte den Koffer, aber Birtheimer rührte die Tasse nicht an. „Sol' mir den Befehl“, befahl er. „Ah muß in die Stadt.“ „Ja, was ist denn das?“ rief Gusti und riß Mund und Augen auf. „Woll'n S' denn loan Kaffee net!“

„Nein. Und die Koffer brauchst du vorherhand auch nicht zu packen.“ — aus der Reize nach Berlin wird nichts!“ „Jest!“ — das Wort blieb der Gusti im Munde stecken, und sie sah ihren Herrn ganz entsetzt an. Stumm half sie ihm in den Wels und sah ihm hoffnungslos nach. Da löste sich all ihr Stimmchen in dem erklingenden Worte aus: „Mir scheint, die große Berliner Alldingsglocken, die hat einen Riß bekommen! Ach, mein arm's Ammer!“

Eie legte den Finger an die Unterlippe, ließ diese ein paar-mal schmalzen und sann und sann. — Dann senkte sie tief auf, sah die unberührte Kaffeetasse, und ihr Gesicht verklärte sich. Sie machte sich's in des Professore's Sessel bequem, goß sich Kaffee ein und schlürfte die Jaghlich in die Raste, verschwendete alle Sorgen; sie gedachte ihres Liebchen bei den Schwereen Reitern und träumte von kommenden Festtagsfreuden. Darüber nickte sie ein und überhörte das Klingeln im Korridor; erst beim dritten Läuten, das gar kein Ende nehmen wollte, lahr sie mit einem Schrei empor, rieß sich die Augen und eilte zur Haustüre, um sie zu öffnen.

Mit zornrotem Gesichte trat Fräulein Betty Moosbrugger ein und überhäufte Gusti mit einer Flut von Schmähungen.

„Natürlich hast wieder g'schlafen!“ zeterete sie. „Ja, das ist ein Kreuz — wenn die Herrschaft fort ist, nachher tanzen die Mäus!“ Gusti mußte über diesen ein wenig hinkenden Vergleich heimlich lächeln, aber sie zog es vor, dem Jorne der gehrengen Tante durch eifiges Schweigen zu trocken — und da verdrauchte auch rasch der Jorne von Tante Betty. Sie war gekommen, um wieder einmal „nach dem Rechten“ zu sehen, legte Hut und Mantel ab, schürzte die Röde, band sich eine Kirsenshürze um, wand sich ein knallrotes Tuch wie einen Turban um den Tituskopf — und dann ging es an ein Abkühlen, Bürsten, Scheuern und Bugen, daß der Gusti der Schwere von der Stirne lief.

Das dauerte bis zum Abend, und als alles im Hause blank und sauber war, setzte sich Tante Betty an den Herd, trank eine Tasse aufgedampften Kaffee und gab Gusti zum Lohn für ihre Anstrengung und Mühe ein Fänsstückerl, daß sie sich selber im Reuhofer Keller eine Maß Bier und ein „Gefliches“ hole. Während Gusti diesem Auftrage mit schmunzelndem Behagen nachkam, ertönte kurz und scharf die Klingel, und als Tante Betty öffnete, trat ihr Bud' bloß und verkört entgegen.

„Ja, Reuch — wie siehst du aus?“ rief sie in höchstem Schrecken. „Und wo kommst denn her? Drei Tag' hab' ich dich nimmer g'sehen — ja, sag' mir nur um Gotteswillen: wo bist du denn g'wesen?“

„Eingesperrt bin ich gewesen!“ antwortete Bud', während er der Tante ins G'simmer folgte. „Im Kabinett, beim Kommerziant!“ Da häß' ich ein Wontalgebild komponieren sollen, aber mein Kopf ist so vernagelt gewesen, daß ich keinen einzigen geachteten Gedanken gehabt hab'! Und da — da bin ich aus-g'rissen! Und die ganze Malerei kann mir g'stohlen werden! Ich hall's nimmer aus hier, ich lauf' davon!“

„Ja, wohin denn, Schorcht!“

Er setzte sich an den Tisch, vergrub den Kopf in die Arme und schüttelte sich, als ob ihn das Fieber mit aller Macht gepackt hätte.

Tante Betty war ratlos. Sie sah ihm jämlich übers Haar. „Dast du dummer?“

„Lud lachte bitter auf. „Ja freilich hab' ich Hunger — aber nach etwas, was du mir nicht geben kannst.“

„Sp?“ machte sie gedehnt. „Das wollen wir doch sehen!“ Sie ging in die Küche, um einen Imbiß und Wein zu holen; Bud' aber huschte rasch in Birtheimers Arbeitszimmer, wo Amies Bild über dem Schreibtische hing.

Lange blühte er auf die bleiblichen Jäge, ein Seufzer kam aus der geachteten Brust. „Ich hab' nicht gewußt“, flüsterte er,

„daß man einen Menschen so lieb haben kann, wie ich das Ammer lieb hab'. Grad' herben muß ich an dieser Vieh! — O, mein Gott, ich darf sie ja gar nicht gern haben; es ist eine Schand! Wenn ich aber doch nichts Unrechtes verlange, wenn ich auch nicht den kleinsten Gedanken hab'; kann das eine Schande sein? — Ach, nur leben müßt' ich sie einmal — ganz aus der Ferne! — Velleib' kein Wort will ich mit ihr reden und niemals ihre Müd' und ihren Frieden stören! — Nur einmal leben müßt' ich, ob sie glücklich ist — und dann — herben!“

Tante Betty rief nach ihm; er warf noch einen liebevollen Blick auf das Bild und begab sich in das Speisezimmer, wo kalter Aufschnitt und Wein für ihn bereit standen. Die Speisen rührte er nicht an, aber den Wein trank er in langem, durstigem Zug.

„So“, sagte er, „nun bin ich geküßt. Und jetzt — leb' wohl, Tante! Ich muß fort, mich leidet's nimmer hier!“ Er riß das alte Malfräulein an sich und küßte es auf die Wangen. Betty machte sich zornig los. „Ja, warum müßt du denn fort?“

Er schüttelte den Kopf. „Frag' nicht, Tante! Es ist der Hunger nach Glück, der mich fortreibt! Und noch etwas anderes. Sieh, ich kann hier aus der Schwabinger Bohemien-Kult nicht herauskommen, darum bringe ich es auch nie zu was Rechten. Ich muß fort, unter andere Menschen, muß arbeiten, muß mich selbst aus dem Sumpfe emporziehen und ein Mann werden, den man achtet. Sei mir nicht böse, Tante! Ich muß fort, ich muß! Leb' wohl! Und hab' Dank für alle Güte!“

Er drückte ihr noch einmal die Hand und küßte hinaus in den Abend.

Tante Betty sah ihm nach. Langsam flogen ihr die Tränen in die Augen, die nie weinten. Und ein Schlußgen kam aus ihrer Kehle, so herzzerreißend, wie es nur bei einer Mutter vorkommt, die ihren Sohn verliert. „Jest hab' ich vollends gar niemand mehr auf der Welt!“ höhnte sie und jank jammernd auf einen Stuhl.

Kommerziant Heuberger war in grünigster Stimmung, als Birtheimer bei ihm eintat. Das Zipperelein plagte ihn wieder, und er tobte, weil ihm Bud' davongelaufen war. „Den Axel laß ich aufhängen, wenn ich ihn fange!“ schalt er. „Solch ein Windbeutel!“

Und als Birtheimer nichts daraus erwiderte, schaute er den Freund aufmerksam an und erkannte, daß er Sorgen hatte. „Was ist denn dir über die Leber gekrochen?“ fragte er. „Da — nimm Platz und stek' dir eine Savaanna an!“

Birtheimer schüttelte den Kopf: „Wie ist's wahrhaftig nicht ums Rauchen, Joseph!“

Wir unseren Oberleutnant um Abhilfe. Wir durften auf eigene Faust ein ein anderes Unteroffizier haben und wir haben uns zu je 7 Mann ge- teilt. Mit Hilfe unseres bishigen Französisch quartierten wir uns bei einer armen Familie in einer kleinen Hütte ein. Obwohl uns der Großvater (Napoleon Bonaparte), sowie ein 50-jähriges Ehepaar und ein 15-jähr. Junge anfangs etwas mißtrauisch vorwurden, war bald durch unseren Humor und Teilen unseres Essens mit ihnen ein freundschaftlicher Band ge- schlossen. Heute, nach 3 Tagen sind wir ganz familiär. Die deutschen Ver- baten sind bessere Menschen wie sie selbst. Die alte Frau schenkte Nüsse und Äpfel für uns herbei und wir teilen alles Gemischte und auch unsere Schokolade mit den Franzosen. Sie sind jetzt herzlich froh, daß wir bei ihnen sind. Mein Kamerad Fritz aus Bierstadt, obwohl keine Ahnung von Französisch und im Beruf Wagnermeister (kennt Dich lieber Franz ebenfalls), schmit dem Alten die Haare und den Bart. Unser Freiwilliger unterhält sich lachend mit den Leuten und auch ich verweilende mein bishigen Französisch Worts nach dem Essen sitzen wir beim lauernden Kamin- feuer und singen unsere deutschen Lieder. Als gestern Abend die Frau dazu weinte, fragten wir sie, warum. Man antwortete uns, „unsere Lieder gingen alle so zu Herzen“. Wir erzählen ihnen viel von Deutschland und warum eigentlich der Krieg. Auch unsere Bilder von unseren Angehörigen zeigten wir und trauen sich die Leute mit uns, wenn abends die Post kommt. Sie können so etwas gar nicht begreifen, wie bei den Deutschen alles so gleich- mäßig arbeitet und von unserer Vaterlandsliebe und dem Kampfen um unsere gerechte Sache so durchdrungen sind. Aufmerksamkeit verleiht sie die Berichte in unserem Journal (Zeitung), welche wir ihnen abends in's Französisch übersetzen. Am besten gefällt ihnen unsere Prägnanz und unser gerechter Hingang in Feindesland. Sagte doch gestern Abend der Alte von 75 Jahren, welcher am Sonntag auch in der kleinen Zer- kirche war bei unserem Gottesdienst, „ein Boll, das so betet, kann nicht untergehen.“

Ein Rheingauer Krieger schreibt seinen Lieben:
 „Heute befinde ich mich in der Lage, Euch einen kurzen Be- richt über meine Teilnahme an den letzten Kämpfen zu geben. Bis Ende Oktober fanden hier nur Vorposten- und Patrouillenkämpfe statt, an denen ich, soweit es unsere Kompanie betraf, immer dabei war. Und mit gutem Erfolge, auch für meine Person, denn ich bin nach Aussage meines Zugführers zum Eisernten Kreuz vorgeschlagen. Am 28. Oktober hatte ich mit noch zwei Kameraden doch die schlimmste Stunde bis jetzt erlebt. An diesem Tage machten wir mit einem Zug eine gewaltige Auf- klärung gegen den Feind und kamen dabei mit zwei Leuten ins Gefecht. Unser Zug mußte sich zurückziehen und wir, zwei Freunde und ich, die mir die Sicherung der linken Flanke des Zuges übernommen hatten, konnten durch das dicke Gestrüch das Zurückgehen unseres Zuges nicht bemerken. Wir fanden plötzlich den Feind auf etwa 30 Meter gegenüber, ohne eine Ahnung zu haben, wie stark derselbe war. Hinter Baum und Strauch vor war ein, da ging auch schon der Lauf los. So dicht wie diesmal sind mir die Kugeln noch nicht um den Kopf ge- schossen. Nach ungefähr 20 Minuten langem rasendem Feuer waren sich die Fran- zosen, in der Annahme, sie würden von links umgangen, zurück. Zu unserem Glück, wir hatten keine Hilfe zu erwarten, denn unser Zug hatte sich schon viel zu weit zurückgezogen. Nach Abzug des Feindes, welcher mehrere Leute verlor, von denen auch zwei auf mein Konto zu setzen sind, suchten wir nach Anstoß an den Zug, fanden aber nur einen Verwundeten von uns, welchen wir mitnahmen. Unsere Leute kamen uns später neu formiert entgegen. Auf Allerheiligen und Allerlesen waren wir wieder feste aneinander. Am 1. November haben die Alpenjäger unsere Feldwache überfallen, dabei fiel ihnen mein Tornister in die Hände. Ich selbst war nämlich an dem fraglichen Morgen fortgewesen, um frühstücklich, ob die . . . , welche uns gegen Angriffe von links decken sollten, noch auf ihrem Posten war. Da kam ich aber schon an, die Franzosen hatten Tage vorher die betreffende Kompanie aus ihren Stellungen geworfen, und nachts die Höhe vor uns besetzt. Mein Kamerad, ein Wiesbadener, und ich, konnten an die Stellung heran und sahen mit Entsetzen die Fran- zosen in den Schützengraben. Nur aber hielt es: „Kloffe, wie die Dase“, die Rothosen mit „unruhig“ hinten nach. Unsere Wache konnte den Ansturm nicht aushalten und zog sich 300 Meter in einen besser ge- legenen Schützengraben zurück. Wir beide aber konnten die Wache nicht mehr erreichen und mußten unsere Tornister den Rothosen überlassen. In der neuen Stellung haben wir, vereint mit der . . . Kompanie, die Rothosen so empfangen, daß ihnen das Wiederkommen verweigert ist.“
 Gruß Toni!

Die tapferen Bayern als Retter in der Not.
 Ein Landwehrmann aus dem Bistal schreibt vom Feld nach Hause. Zum Dank will ich Ihnen von einem „bayerischen Stück“ schreiben. Macht da das preussische Regiment Nr. . . . einen Angriff, bei dem aber die ganze 6. Kompanie gefangen ge- nommen wurde. Wir „Leiber“ saßen weiter zurück in einem Dorf. Auf einmal kommt die Kunde: „Bayern her! Bayern her!“ Alle Autos, alle Fuhrwerke werden besetzt, die anderen laufen im Galopp den Franzosen nach. Und das Ende: die „Leiber“ brachten nicht nur die 6. Kompanie wieder zurück, sondern auch 100 Franzosen mit.

Aus der Provinz

Elville, 19. Dez. Vor einigen Tagen glaubte man hier einen guten Gang gemacht zu haben. Von der Eisenbahndirektion war telephoniert worden, daß dort ein auffallend schwerer Koffer aufgegeben worden sei. Derselbe wurde beschlagnahmt und geöffnet. Es befanden sich darin: Gewehre, deutsche und fran- zösische, allerdings beschädigt, verschiedene französische oder bel- gische Seitengewehre, französische Militärkappen, eine französische Militärjacke, einige Granatmäntel. Die Sache stellte sich jedoch

„Bob! Bob! Diesmal ist's Heil! Da brauchen wir zum mindesten eine Flasche Hochheimer, um ins rechte Fahrwasser zu kommen!“ Er klingelte dem Diener, bestellte den Wein und füllte dann die Gläser. „Trinken wir halt eins, Michael! Das vertreibt die Sorgen und lüftet die Bunge! — Prost! — Na also, schief los!“

Da bekannte Bierheimer, was ihn drückte. „Jetzt rat' mir, Joseph: Was soll ich tun?“ schloß er. „Ich hab' Heimweh nach meinem Kind, ich will Annie sehen — und kann doch nicht zum reinen Vergnügen nach Berlin fahren: ich muß singen!“

Deuberger sagte mit herbem Ernst: „Michael, fahre nach Berlin; aber laß die Leute zu Hause, das rat' ich dir!“

„Wie!“ rief Bierheimer, „du gibst also den Sandoz recht? Du bleibst auf ihrer Seite?“

„Jawohl, Michael — mit beiden Füssen! Die Wahrheit ist mitunter bitter, aber ich kann nichts dafür, einmal muß ich sie dir doch sagen: Deine neueste Passion, das Lautenschlagen und Schmelntedersingen, gefällt mir nicht. Es liegt etwas Wei- bessches darin! Für einen jungen, verheirateten Mann mag ja das passen, aber für einen Mann in deinen Jahren schickt es sich nicht.“

„Aber es ist doch eine schöne Kunst!“

„Mag sein; aber bis jetzt sieht man sie noch etwas über die Achsel an.“

„Das ist traurig genug. Jede Kunst adelt, Joseph!“

„Darüber wollen wir nicht streiten, lieber Michael. Ich sag' dir nur eins: Wamier' dich nicht! Schlag' deine Zupfgeige aus Haus und schmeiß' sie in die Nar — oder, wenn du dich nicht ohne Lebensgefahr von ihr trennen kannst: sing' in deinem Kämmerl oder vor Frau Marguerite; aber sing' nicht mehr in der Öffentlichkeit, gib dein Sogantentleben auf und lehr zurück zu deinem Beruf! In ihm liegt deine Würde und dein wahrer Wert!“

„Den Ruhm, den ich mir als Künstler gewinne, achte ich wohl für nichts!“ rief Bierheimer, der erbittert war, weil ihn auch sein bester Freund verkannte.

„Nah — Ruhm!“ sagte Deuberger wegwerfend. „Ruhm und Ehren sind Seifenblasen, die beim leichten Windhauch plagen!“

„Du hast recht reden!“ rief Bierheimer großmütig. „Du sitzt im Sollen! Aber ich — ich bin arm! Ich muß meine Kunst aus- üben, weil sie mir Geld einbringt! Ich will doch auch vorwärts kommen — und als Musikprofessor bleibe ich mein Leben lang ein armer Teufel!“

Deuberger sah ihn teilnehmend an. „Ja, wenn die Sache so steht, dann will ich dir freilich nicht dawiderreden; aber ich rate

als harmlos heraus. Der Besitzer des Koffers ist Chauffeur bei einer Fürstin. Er war im Austrage seiner Herrschaft mit Liebes- gaben in das Feld gefahren und hatte nach seiner Angabe die Sachen von deutschen Soldaten gestohlen bekommen. Trotzdem wurden dieselben beschlagnahmt und der Militärverwaltung übergeben.

Küdesheim, 19. Dez. Am Mittwoch veranstaltete der Vo- lkskameradsverein einen Vortragabend im Hotel Paulhaber. Der Vorsitzende, Herr Becker, eröffnete die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten und verlas eine Feldpostkarte, die ein Vereinsmitglied aus dem Schützengraben schrieb. Der Vorsitzende erteilte nunmehr dem technischen Beamten des Gewerbevereins für Nassau, Herrn Dipl.-Ing. Engelmann aus Wiesbaden, das Wort zu seinem Vortrage „Geschichte und Aufgabe des modernen Land- und Seefregates und deren Wirkungs- weise“. Die Ausführungen des Vortragenden liefen, was bei der Fülle des Stoffes außerordentlich anzuerkennen ist, eine strenge Disposition durch- bilden und behandelten in scharf umrissenen Erklärungen alle zum Ver- ständnis der physikalischen und technischen Vorgänge und Einrichtungen notwendigen Grundlagen. Der Vortragende verfuhr, durch seine über- aus klare und anschauliche Darstellungsweise, die er durch zahlreiche Skizzen an der Tafel ergänzte, seine Zuhörer bis zum letzten Augenblick zu fesseln und bereitete ihnen somit einen anregenden und lehrreichen Abend. Die Anwesenden bewiesen ihre Dankbarkeit durch lauten Beifall. Der Vor- sitzende übermittelte den Dank der Versammlung und brachte ein Hoch auf unseren Kaiser und die siegreichen Decretäre aus. Der Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß den Abend.

Küdesheim, 20. Dez. Die heutige außerordentliche Ausschussung der „Allg. Ortskrankenkasse“, zu welcher 4 Ver- treter der Arbeitgeber und 9 Vertreter der Arbeitnehmer erschienen waren, wählte zunächst zu dieser Tagung anstelle des zurzeit noch erkrankten Vorsitzenden H. Schmidt Herrn Joh. Jos. Molitor (Kohleberg), als Beisitzer Herrn Jos. Kögler (Küdesheim), Vertreter der Arbeitgeber, Herrn Wendelin Kremer Sr. (Weihen- heim), Vertreter der Arbeitnehmer, und Herrn Adam Kilian (Küdesheim) zum Schriftführer. Der unter Punkt 1 der Tages- ordnung vorgelegte Voranschlag für 1915, welcher unter Ju- grundlegung der früheren Jahresabrechnungen und unter Berücksichtigung des neu abgeschlossenen Verze-Vertrags sowie sonstiger neu hinzugekommenen Ausgabeposten aufgestellt ist, wurde angenom- men. Derselbe stellt sich hiernach in Einnahmen auf 100.000 Mark, die Ausgaben auf 90.500 Mark, sodas am Jahresabschluss ein Bestand von 9.500 Mark verbleibt. Zu Punkt 2 der Tages- ordnung erhält der letzte Absatz des § 30 der Satzungen folgenden Wortlaut: „Im Falle der Erkrankung erhalten folgende Familien- angehörige, Ehefrau und Kinder, letztere bis zum Alter von 15 Jahren, freie ärztliche Behandlung durch den Kassenarzt für die Dauer der Krankheit bis zu 26 Wochen. Der § 44 der Satzungen ist dahin abgeändert: Die Kassenbeiträge werden auf 1.00 Hundertstel des im § 19 angegebenen Grundlohnes festgesetzt und für eine Woche berechnet. Sie betragen: für die erste Stufe 21 Pfg., für die zweite Stufe 42 Pfg., für die dritte Stufe 63 Pfg., für die vierte Stufe 84 Pfg., für die fünfte Stufe 105 Pfg., für die sechste Stufe 126 Pfg. Zur nächsten Ausschussung ist ein Antrag zur Verhandlung gestellt, ob für jeden Ort ein Kranken- kontrolleur angestellt werden soll. — In der vom Oberverord- neten zurückgegangenen Krankenordnung ist dem § 10 über Strafe folgender Zusatz zugefügt worden: Dem Beiratsrat steht das Recht zu, innerhalb eines Monats beim Versicherungsamt Ein- spruch zu erheben.

Küdesheim, 20. Dez. Dem bereits gemeldeten Pfliegersfall auf dem Schießplatz bei Darmstadt ist folgendes nachzutragen: Der Unfall wurde durch einen Motorendefekt hervorgerufen. Tölich verunglückt ist dabei der als Beobachter tätige Paul Kohl (ein Küdesheimer Kind, Sohn des Kreisinspektors R.); der Pilot Kruse erlitt schwere Ver- letzungen.

Küdesheim, 19. Dez. Die Wahl des Oberleitnants a. D. Richard Kubale zum 1. Beigeordneten sowie des Weinhändlers Heinrich Prossler zum 2. Beigeordneten ist auf die Dauer von sechs Jahren vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Camp, 19. Dez. An Stelle des Trichinenbeschauers Bandson wurde der Fleischbeschauer Kaspar Schäfer zu Camp zum amtlichen Trichinenbeschauer für die Gemeinde Camp und zum Trichinenbeschau- stellvertreter für die Gemeinde Kellert widerruflich ernannt.

Rittershausen, 19. Dez. Hier wurde der Wehrmann Oswald Koch, der durch den Krieg zum Invaliden geworden ist, zum Bürgermeister gewählt.

Söckel, 18. Dez. Vor einigen Tagen fand im Oberleiber- bader Selbe Treibjagd statt, wobei etwa 40 Hasen zur Strecke kamen. Dieses Ergebnis ist ein klägliches im Vergleich zu dem- jenigen früherer Jahre, wo mitunter die 6- und 7fache Anzahl ge- schossen wurde. — In dem westlichen Teil der Krieteiler Gemarkung, wo ebenfalls Treibjagd stattfand, wurden nur sieben Hasen erlegt. In manden Kesseltrieben wurde nicht ein einziger Hase angetroffen.

h. Frankfurt a. M., 20. Dez. (Das osterwillige Frankfurt.) Seit dem Kriegsbeginn wurden von der Kriegsärztergebnisse bis heute 2746 838 Mark gesammelt. Von dieser Summe veranlagte man 2.539 134 M. für die Verpflegung durchziehender Soldaten wendete man 146 777 M. auf. Die Familienunterstützung erforderte für 2000 Familien von Kriegs- teilnehmern 515 000 M., für Familien von Nichtkriegern 224 000 M. An Arbeitslose gewährte man 100 000 M. Ferner wurden 6500 Ver- wundete, die sich hier in Privatpflege befinden, unterstützt. Für Nie- zuzuschüsse und andere Unterstützungen veranlagte die Zentrale außerdem noch rund 600 000 M.

„Dir nochmals: Singe nicht in Berlin, es gibt noch andere Städte, in denen du Vorbeeren ernten kannst. Trage keinen Mißklang hinein in die Familie Annie! Annie müßte bitter darunter leiden. Erhalte deiner Tochter den Frieden — das ist mehr wert als eine Tasse voll klingender Goldstücke! — So, und nun sind wohl die Dissonanzen zwischen uns aufgelöst, nun herrscht wieder die alte, reine Harmonie. Prost, Michael! — Jetzt wollen wir einen neuen Akkord anschlagen: der Fasching steht vor der Tür! Mich hält das Hipperlein hier fest, aber Frau Marguerite sehnt sich nach Freude. Nimm dich ihrer an, getreuer Rittermann! — Naß du das Kostüm gesehen, das sie als „Herzogin von Schwaben“ — ich glaube, die bist Du selbst! — tragen wird? Einfach brillant, sag ich dir! Geh' zu ihr, sie soll es dir zeigen! — Ja, das wird ein Kostümfest werden, wie es München noch nicht gesehen hat. Der ganze Adel Münchens beteiligt sich daran, und mein Nag hat mit einem Mal das ganze arrangiert. Ja, das ist ein Taufknecht, mein Nag! In allen Sätteln findet er sich zurecht!“

„Lieber Josephus!“ erwiderte Bierheimer, „du hast mir heute eine so hittere Bitte zu schluden gegeben, daß ich Widervergehung über mich. Also, um die Wahrheit zu reden: deine Entschä für Nag finde ich lächerlich und unvernünftig. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß du bei ihm die Zügel straffer anziehst, dann wird er weniger tolle Streiche machen. Du hast einen Narren an ihm getroffen.“

Deuberger entgegnete lachend: „Stimmt, Michael! Ich hab' einen Narren an meinem Nag getroffen, wie du an deiner Zupf- geige. Streiten wir nicht weiter darüber; jedem Lapp'n g'fällt sei' Kapp'n! So, und nun geh' zu Frau Marguerite, sag' ich laß sie grüßen! — Da kommt auch schon mein Essigmann, der Ludwig, mit einer ganzen Wappe voll Briefen.“

„Der ist mir zehnmal lieber als dein goldener Nag!“

„Du“ drohte Deuberger lachend mit der Faust, „schilt mir meinen Nag nicht! Auf den laß ich nichts kommen!“

Ludwig und Bierheimer begrüßten sich herzlich, dann ging der Professor und begab sich zu Frau Marguerite, die ihn mit strahlendem Gesichte empfing. „Nun also geht es auf die große Tournee?“ fragte sie nach der Begrüßung.

„Wahrscheinlich gar nicht“, entgegnete er unmutig, und durch seine Stimme klang noch der Groll, den er heute — zum ersten- male! — gegen seinen Freund hegte.

Frau Marguerite machte ganz erschrockene Augen. „Ja, was ist denn geschehen, teurer Freund?“ fragte sie.

h. Frankfurt a. M., 18. Dez. Als in der letzten Nacht drei Diebe in ein Ubrangeck der Allerheiligenstraße einsteigen wollten, wurden sie von der Polizei überrascht. Ein Einbrecher wurde verhaftet, die beiden anderen entwichen. — Zwei Schüler steckten gestern das Badrohr eines Eisenbahnwagens in Brand und dadurch auch einen auf dem Wagen liegenden Postkofferwagen. Dieser ist bis auf das Gerippe verbrannt.

Diez, 17. Dez. Die seit Ausbruch des Krieges in der hiesigen Strafanstalt untergebrachten Russen (Polen) 48 Män- ner, 4 Frauen und 12 Kinder wurden dieser Tage in das neu errichtete Konzentrationslager Holzwinden überführt.

* Vom Lande. In diesem Herbst sind in ganz Nassau, wie von sachverständiger Seite festgestellt wurde, auffallend wenig junge Obstbäume gepflanzt worden. Die Baumgärtner haben des- halb sehr über mangelhaften Wachs, der noch nie so in die Er- zeugnisse getreten ist, wie heuer zu Klagen gehobt.

Ruffingen, 19. Dez. In voller Mäßigkeit konnten hier die Eheleute Josef Hey das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

g. Offheim, 19. Dez. Seit gestern hat Offheim elektrisches Licht. Das Ereignis wurde von allen Einwohnern freudig begrüßt; denn bei der gegenwärtig herrschenden Petroleumnot und der kurzen Tageshelle ist die Tätigkeit des elektrischen Licht- stromes eine große Wohltat.

Aus Wiesbaden

Der goldne Sonntag

war diesmal vom Wetter nicht begünstigt; es herrschte richtiges Krent- weiter — ein leichter Regen riefelte herab. Dierdurch dürfte mancher Kauf- liebhaber von seinem Vorhaben, in der Stadt seine Einkäufe zu besorgen, abgehalten worden sein. Aufgeschoben, darf aber nicht aufgehoben sein! Wenn in dieser ersten Zeit ein Zug der Sparfamkeit alle Klassen durch- zieht, so ist dies eine erfreuliche Erscheinung. Außerordentlich aber wird sie, wenn die Sparfamkeit gelbt ward von Leuten „die es haben“. Demen möchte man zusehen: Werdet „Berkshewender“! Haltet nicht zurück bei euren Einkäufen und Bestellungen. Unterstützt das Weihnachtsgeschäft durch reiche Einkäufe, denn die dadurch schafft ihr Arbeitslosigkeit und damit Arbeitsverdienst. Wo dieser ist, da sind Wohltaten nicht notwendig. Also keine übertriebene Sparfamkeit. Teilt aus von euren Gütern, die man euch gegeben hat. Defunct das Portfeuille und laßt einen Gold- regen niedergehen, der auch noch willkommen ist nach dem verregneten „goldnen“ Sonntag.

Zur Beachtung!

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Paketwoche statt- findet. Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen erinnert das Stellvertretende Generalkommando daran, daß bestimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt. Das Stellvertretende Generalkommando benutz diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekanntzugeben, daß ihm von den im Westen im Felde stehenden Truppen und Be- fehlshabern die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Postpakete und keine Eisenwaren hinauszuschicken, da nach Einzug der Weihnachtssendungen an diesen Gegenständen überall Ueberfluß herrsche; das einzige, was den Truppen im Westen vorläufig fehle, seien elektrische Taschenlampen mit brauchbaren Ersatzbatterien. Auch dürfte es sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas Haus zu halten, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.

Liebesgaben der Kinder

In welcher Weise sich auch Kinder an der Liebestätigkeit für das Rote Kreuz beteiligen, ist hier schon mehrfach hervor- gehoben worden. So veranstalteten vor einigen Tagen wieder 7 Kinder der Stifftschule eine kleine Feier mit Gesang im „Deutschen Hof“, Goldgasse, und führten hiervon 16 Mark an das Rote Kreuz ab.

Weihnachtsgabe für Kriegsgefangene

Zweitsen Frankfurt und West läßt in einem Güterzuge jetzt ein direkter Postwagen mit Paketen für in Frankreich internierte deutsche Kriegsgefangene. Das Gener Rote Kreuz besorgt die Weiterführung der Pakete.

Lehrerspense

Die Mitglieder des Allgemeinen nat. Lehrervereins spendeten für die notwendigen Lehrerfamilien in Ostpreußen und im Elsaß 3000 Mark.

Friedensarbeit im Kriege

Deutschlands wirtschaftliche Stärke, die schon wiederholt das Staunen und den Neid unserer Feinde erregt hat, spricht sich auch darin aus, daß unsere vorbildliche soziale Fürsorge während des Krieges keine Unterbrechung erfahren hat, sondern daß vielmehr Handel und Industrie Deutschlands freiwillig an ihrem Ausbau weiter arbeiten. Als ein erfreulicher Beweis hierfür kann es gelten, daß der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns- Erholungsheime“, deren Heime bekanntlich gegenwärtig als Kriegsflakarettre dienen, auch während des Krieges wieder eine Anzahl von Stiftungen zugegangen sind. Es traten der Gesellschaft u. a. folgende Firmen bei: Heidelberg Aktienbrauerei vorm. Kleinlein mit 1000 Mark, die Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Kautschukfabrik K. G. mit 1000 Mark, Ungenannt Wiesbaden mit 10 000 Mark; Herr C. Ad. Koffie und Frau Ww. Mathien Koffie, Gesellschaft er der Firma Gebrüder Koffie in Säckeln, errichteten

— Und mein großer Freund Deuberger gibt ihnen recht — auch er rät mit von einer Konzerttournee ab. Er sagt: Ich wär' ein alter, grauer Hsel!“

„Aaaa!“ — Das ist eine Beleidigung!“ rief Frau Mar- guerite. Sie ahnte die Verstimmung, die zwischen den Freunden lag, und suchte sie für sich auszumühen. „Sie sind ein großer Künstler, mein Freund, und verstehen die Leute zu meinen, wie kein anderer! Ein Orpheus sind Sie, der mit seinem Gesange die Herzen bezwingt — vor allem die Herzen der Frauen! — Man nennt Sie im Stillen einen neuen „Frauenlob!““

„Das danke ich Ihnen, Frau Marguerite!“ rief er. „Sie haben die schlummernde Künstlerkraft in mir geweckt. Sie ver- stehen mich — o, ich danke Ihnen! Aber was soll ich tun? Soll ich nach Berlin gehen und meine Konzerte geben — oder nicht?“

Schon aus Widerpruchsgeist gegen ihren Gatten riet ihm Frau Marguerite zum erste ten Blane, und er geriet auf neue in Zweifel und Zwiespalt. Um sie klar sehen zu lassen, erzählte er ihr alles, was ihm quälte und bedrückte, zeigte ihr Amies Brief und war herzensfroh, daß er jemand fand, der ihm gebuldig an- hörte. Teilnahme zeigte und ihm versicherte, daß das Recht ganz auf seiner Seite sei. Er schalt wieder auf die „bösen Berliner“, die ihm alle Freude an seiner Kunst vergällt hatten, wurde bitter und verächtete auch seinen Freund Deuberger nicht, verfehte ihm in seinem Unmut ein paar kräftige Seitenhiebe.

Frau Marguerite hätte jubeln mögen, weil sie endlich einen Menschen hatte, der sich auf ihre Seite stellte und ihren Gatten beurteilte. An den „Berlinern“ lag ihr wahrlich nichts, aber die Klagen und Vorwürfe Bierheimers über ihren Mann klangen ihr wie Musik im Ohr.

„Ja, so ist er“, pflichtete sie ihm bei. „Ein Gaiß und Dabar ist er! Alle Freuden, die andere für sich begehren, verdrückt er mit seinen großen, dunklen Händen! Ach, mein Freund, kein Mensch weiß, was ich an der Seite dieses ungeschlachteten Menschen leide! In einer Hölle lebe ich und kann mich nicht befreien. Daß mir doch ein Retter erlände, der meine Ketten zerbricht und mich hinausführt ins Leben, in die Freiheit!“

„Arme, schöne Freundin!“ sagte Bierheimer mit bewegter Stimme und drückte ihre kleine weiße Hand. „Erf heute ver- lebe ich so recht, was Sie leiden, weiß, welche tiefe Wunden das Leben schlägt. An eigenen Schmerzen merke ich das Herzeleid der Freundin. Aber wenn treue Freundschaft die Last tragen darf, so will ich es tun. Gesteiler Schmerz ist halber Schmerz!“

(Fortsetzung folgt.)

eine Stiftung von 10 000 Mark, Frau Geh. Kommerzienrat Selve in Altona und Fabrikbesitzer Walter Selve...

Wiesbadener Kasino-Gesellschaft

Die am Mittwoch stattgehabte 99. Generalversammlung wurde durch eine Ansprache des Direktors der Gesellschaft...

„Beutestücke“ abliefern!

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition...

Der Kommandierende General: Hr. v. Gall, General der Infanterie.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Wiesbaden, 21. Dez. 1914. Neu einstudiert: „Prestigio“, Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von C. M. von Weber.

Aus dem Staub der Theaterkritik hervorgezogen und blühend herausgehoben, ging gestern Wolff-Webers altes, liebes Schauspiel von Anno 1811, „Prestigio“, in Szene...

Das seit langen Jahren nicht mehr gegebene Schauspiel „Prestigio“ von Hans Alexander Wolff mit der Musik von Carl Maria von Weber...

Königl. Schauspiele. (Spielplan vom 20. Dez. bis 3. Jan.) Sonntag, 20. Dez.: „Prestigio“...

Wohltätigkeitskonzert im Kurhaus

„So laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an unseres Standes Genossen!“ Mit anderen Worten: Deutscher, verzehe eure Künstler nicht!...

Kurhaus. (Wochenprogramm.) Montag, 21. Dez., 4 u. 8 Uhr: Abonnementkonzert des Kurorchesters...

Kurhaus. Für die Weihnachtstage hat die Kurverwaltung folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen: Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag)...

„Die deutsche Frau“

Die „Vereinigung freier Wiesbadener Künstler“ hatte am Donnerstagabend, zum Besten des roten Kreuzes eingeladen...

Walhalla-Kurtheater. Auf die am Freitag, 20. Dez. (1. Feiertag) stattfindende Eröffnungsvorstellung des Walhalla-Kurtheatres sei hierdurch aufmerksam gemacht...

Mainzer Stadttheater. (Spielplan vom 21. Dez. bis 27. Dez.) Montag und Dienstag: „Geschlossen“...

Letzte Nachrichten

Der Kampf im Norden

Berlin, 21. Dez. Aus Boulogne wird telegraphiert, die Deutschen hätten die Beschießung von Armentieres mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen...

Katholischer Bußtag

Abn., 21. Dez. Der kirchliche Anzeiger der Erzdiözese Köln veröffentlicht ein Diktens schreiben der Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches...

Das Zurückweichen der Russen

Wien, 20. Dez. Antich wird verlautbart: 20. Dez., mittags. In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Latorca-Zal zurückgeworfen...

Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida.

Frankreich und Japan

Berlin, 21. Dez. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf zufolge beklagt sich der ehemalige Minister Pichon über die in leitenden französischen Kreisen einer Militärkonvention mit Japan bereiteten Schwierigkeiten...

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Der große, deutsche Sieg in Bolen hat die durch den günstigen Stand der Reichsbank hervorgerufene Zuversichtlichkeit der finanziellen Kreise noch erhöht...

Bon der fünfprozentigen deutschen Reichsanleihe von 1914 (Kriegsanleihe) halten wir freie Stücke an unserer Kasse vorrätig...

Bekanntmachung

Die für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden auf 12 Uhr nachts festgesetzte Polizeistunde wird hiermit für den 31. ds. Mts. (Silvesterabend) bis 1 Uhr nachts verlängert.

Aus dem Vereinsleben

Marienterein. Dienstag, 22. Dez., von 2-6 Uhr: Baumwunden und Aufbauten. Konfekt und Süßigkeiten für die Kleinen sind noch sehr erwünscht...

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns for Rhein and Main water levels, including gauging stations like Waldshut, Aehl, Ransau, Ramstein, Worms, Mainz, Bingen, and Gaus.

Wetter-Nachrichten

Weather forecast section featuring a circular barometer and thermometers, with text: „Wetter-Nachrichten vom 21. Dezember vorm. 10 Uhr“ and „Bewölkt, aufklärend“.

Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro Wiesbaden, Doppeimerstr. 24, erteilt unentgeltlich Auskunft in Fragen der Reichsversicherungsordnung...

Da Herr Arbeitersekretär Kramer zur Fabne eingezogen, ist das Büro nur am Mittwoch und Samstag nachmittag, in der Zeit von 4-7 Uhr, geöffnet...

Auszug aus der amtl. Verlustliste 103 104 u. 105

1. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin. St. Bauffant vom 11.-17., Esfen am 16. und andere Gefechte vom 18.-30. 11. 14. Ref. Wilh. Bauer (Langenscheid) tot. - Ref. Jakob Sidam (Sacharach) tot.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden u. Bad Homburg v. d. G. Verichtigung früherer Verlustlisten. Hpt. Georg Kaiser (Thalheim) nicht tot, sondern verw. Reservisten-Regiment Nr. 118. Verichtigung früherer Verlustlisten. Wehrmann Friedr. Köhlig (Wiesbaden) bisher verwundet, ist im Lazarett Neuf am 3. 9. 14 gestorben.

Pionier-Bataillon Nr. 25, Mainz. Kerme Bavegoed am 29. 10., Traubshaus am 1. 11., Rippe am 6., Doeste am 7., Birschoote am 10., Dignuiden am 11., Her-Oberkanal am 17. und andere Gefechte am 20., 25., 26., 28. und 30. 11. und 1. 12. 14.

Auszeichnungen Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Unteroffizier d. R. Lehrer Jäger-Oberleutnant. - Leutnant b. R. Dr. Albert Sachs-Freundlich. - Unteroffizier b. R. Jakob Kremer-Gröschl b. Gansberg. - Oberleutnant Gröschl b. Radesheim. - Pionier-Unteroffizier Otto Urban-Kupach. - Lehrer Bohrmann-Weyer. - Lukas Ruff-Weilburg. - Gefreiter Wilhelm Donnerer-Wiesbaden.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse Im Interesse unserer Hypothekenschuldner im Landkreise Wiesbaden haben wir versuchsweise die Einrichtung getroffen, dass die am 31. Dezember d. J. fälligen Annuitäten und Zinsen bei den Sammelstellen zu zahlen sind.

Tabak-Spende für unsere Krieger! Die meisten unserer Zigarrengeschäfte gewähren 10% Preisermässigung auf Einzelpreise von Zigarren, Zigaretten in Originalpackung und 5% auf alle anderen Waren, sofern der Einkauf für das „Rote Kreuz, Abteilung III“ erfolgt.

Königliche Schauspiele Montag, den 21. Dezember 1914. 274. Vorstellung. Bei aufgehobenem Kiosquem. Rheingau über: Im Sinne der Verlobt. Ein Märchenraum in 5 Bildern von Wilhelm Giese.

Unsere Kassen- und Geschäftsräume sind am 24. und 31. dieses Monats nachmittags geschlossen. Direktion der Nassauischen Landesbank Vorschuss-Verein e. G. m. b. H. Vereinsbank e. G. m. b. H.

26. Gabenverzeichnis. Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 12. Dezember bis einschließlich 18. Dezember 1914:

13000 m. Hypothek auf Haus i. Wiesbad. Straßstraße 22000 m. Belastung 22000 Pf. zum 1. 1. 15 pfandl. Off. unt. 3129 an die Reichsbank. b. B. Klavierstimmer (Blind) empfiehlt für Josef Rees, Wiesbaden Dohlemmerstraße 28. Telefon 5905. Weicht auch nach auswärts. Antiquitäten J. Meinhart, Mittelheim, Schulstr. 9. Möbel, Porzellan, Fayence, Meißener, Silber, Gemälde, Bilder, Skulpturen 12, 14, 15, 16, 18, Jahrb. Klavier, große und kleine Jungferntische, Waffen, Stoffe, Porzellan, Bild- u. Denkmäler, Spielzeug, etc. u. Ausgrabungen, Uhren, Leuchter, Laternen, Uhren und Uhren. Blumen Peuten, Telefon 6511 Abelsstraße, Ecke Crantenstraße. Weihnachtsverkauf gegen billige Blumenkörbe von 75 Pf. an. Straußfedern-Manufaktur Blanck Wiesbaden Friedrichstraße 39, 1. Stock Weihnachts-Verkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen. Straußfedern, Reiher, Haas und Stolas in Strauss und Marabouts etc. 8 Zimmer-Villa Ende Sommerferien, billig zu verp. od. für nur 2400 Mk. zu verm. Auch geeignet für Off. Postlogierkarte 503 Wiesb.

Bornehm ausgestattete Festgeschenke

Sämtliche von anderen Buchhandlungen angezeigte Werke liefern ich zu den gleichen Preisen und Bedingungen.

... Ausführliche ...
Weihnachts-Kataloge
versende ich auf Verlangen
gratis und franko.

aus der Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung Wiesbaden
Friedrichstraße 30, Telephon 636

Reichste Auswahl von Geschenkwerken für alle Altersstufen

Jugendchriften für Knaben und Mädchen.

- Kunderdon, E. wahr. Robin. A 3.60**
Aus fernem Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. 2. u. 3. Aufl. Bände 1-26 je A. 80, 27-29 A. 1.-
1. Spillmann, Liebet Eure Feinde!
 2. Arumugam, der standhafte indische Prinz. Von A. v. B.
 3. Spillmann, Die Marienkinder.
 4. Maron, der Christenknabe aus dem Libanon. Von A. v. B.
 5. Spillmann, D. Kette d. Königin.
 6. Drei Indianergeschichten. Von Baumgartner, A. v. B. und Huonder.
 7. Der Gefangene des Kolaren. Von B. E.
 8. Spillmann, Kämpfe u. Kronen.
 9. Huonder, Schwur des Durorenhäuptlings.
 10. Spillmann, Sklaven d. Sult.
 11. Huonder, Eine rote und eine weiße Rose.
 12. Spillmann, Die koreanischen Brüder.
 13. Spillmann, Der Zug nach Nicaragua.
 14. Geyer, Sidna, der treue Sohn.
 15. Spillmann, Die Schiffbrüchigen.
 16. — Selig die Barmherzigen!
 17. — Kronleuchnamaf. d. Giquit.
 18. — Die beiden Schiffslungen.
 19. — Die Brüder Jang und die Voger.
 20. Käin, In den Selten des Wabli.
 21. Spillmann, Die Goldfischer.
 22. Schupp, Der Engel d. Sklav.
 23. Huonder, Der Findling von Hongkong.
 24. Huonder, Der heilige Brunnen von Eiben-Jha.
 25. — Die Rache d. Mercaderiers.
 26. Arens, der Sohn des Muli.
 27. Huonder, Die Tasse des weisen Bongzen.
 28. Arens, Des Schwarzrocks letzter Sieg.
 29. Huonder, Oll und Blas.

7. Theresid Preis. Abenteuer der Schwarzen Schlange, Luna und die Ries. Die kleinen Plänenmacher. Von B. Hansen. 8. Die Jürlinckinder. B. E. Müller. Für Kinder von 8-14 Jahren. Menschin, Fürk u. Vaterland. A 2.50 Für die reifere Jugend und für Erwachsene.
- de Pirran, Schloß Lunterbunt. A 2.-**
 Für die Jugend v. 12-16 Jahr.
Kiecatia, Frau Holle. 2. Aufl. A 2.-
 — Dornröschen. 2. Aufl. A 2.-
 — Saat und Ernte. 2. Aufl. A 1.80
 Spannende und veredelnde Erzählungen für junge Mädchen von 12 bis 15 Jahren.
- v. Sagar, Erinner. e. Fels. A 2.40**
 Für Kinder von 9-14 Jahren.
 — Russisch u. deutsch. 4. Aufl. A 2.-
 Für die Jugend v. 12-14 Jahr.
 — Derberge u. Schutengel. A 2.-
 Für die Jugend v. 12-14 Jahr.
Sonnenstein, Geschichten für Kinder u. ihre Freunde. 1. Bd. A 1.-
 u. 2. Bd. A 1.-
 3. Knaben u. Mädchen v. 12-15 J.
Swensson, Ronni. 2. Aufl. A 4.80
 — Sonnentage etwa A 4.40
Zanfler, Die zwei kleinen Robinione der Großen Kartause. A 2.-
 Für Kinder v. 12 J. u. darüber.

Vachems neue illustrierte Jugendchriften. Geb. à A 3.-

Vachems illust. Erzählungen f. Mädchen. Geb. à A 2.50

Illustrierte Jugendchriften, Märchen u. a.

- Kranen, Mit Moritz v. Schwind ins Märchenland. A 3.-**
 — Beihwanger, physisch. Experimentierbuch. A 4.-
Vernhorst, An Nord des Panzerkreuz. Fort (Aktuell) A 5.-
Vernhorst, Wido, der Schiffslunge. A 4.50
 — Im bunten Rod A 4.50
Clemens Brentano und Edward v. Steine, Märchenbüchlein u. Bilder. A 6.-
Ede, Junger Weisheit. A 3.50
Ernst, Daniel Devoe Robinson Crusoe. A 3.-
P. Jann's S. J. Jugendchriften. Fischer-Markgraf, Brausejahre. A 4.-
Gartenlaube-Bilderbuch. A 3.-
Geigenberger, Märchenbuch, Ausgabe A. A 3.-
 — Märchenbuch, Ausgabe B. A 10.-
Hattler, Katholischer Kindergarten. Legende f. Kinder. 7. Aufl. A 8.-
 — Blumen aus dem kathol. Kindergarten. 11. und 12. Aufl. A 1.80
Helm, Backstübchens Leiden und Freuden. sein A 3.-
Heiden, Abenteuer der Luft A 4.-
 — Unseres Kronprinzen Fahrt nach Indien. A 4.50
Höfer, Seeladett Helemann A 3.-
Jugendfreunde, Neuer deutsch. A 6.-
Amerab-Bibliothek, 1. Bd. A 3.-
Amerab-Bibliothek. A 3.50
Kolumbus-Ges. A 4.50
Der gute Amerab, Illust. Knaben-Jahrbuch. A 10.-
Das Arändchen, Illust. Mädchen-Jahrbuch. A 10.-
Roch, Ein tapf. Mädch. A 4.50
 — Aus großer Zeit. A 4.50
 — Die ins Leben laden. A 4.50
 — Papas Junge. A 4.50
 — Friedel Polten. A 4.50
 — Irwisch. A 4.50
Rauhmann, Der Kampf zwischen Bur u. Dritte, de Wet. A 4.50
 — Die Ränge und Wimpel. A 4.50
Knocel, Kampf u. d. Deimot. A 3.50
 — Die eiserne Zeit v. 100 J. A 4.50
Kübel, Die eiserne Zeit. A 3.-
Küllner, Aus zwölf Nächten. A 4.-
Kembara, Zwischen zwei Meeren. A 4.50
Poetich, Durch eigene Kraft! Lebensbilder f. Jung u. alt. A 3.-
Peisler, Sauerwind. A 4.-
Reuper, Helden zur See. A 4.50
Ehr. v. Schmid, Gesammelte Schriften, illustriert. Gesamtangabe in 18 Bänden, jeder Band einzeln käuflich. à A. 80 u. à A. 1.-
Steine, Erntes und Heiteres für kleine u. große Kinder. A 3.-
Sarwen-Schelmuffels, Memoiren eines Backfisches. A 3.-
Schnecker, Elektrische Geschichten. A 4.-
 — Wertbuch fürs Haus. A 5.-
P. Ambr. Schupp's Jugendchriften. Sämtlich am Lager.

- Spori, Geschichten für Kinder und auch für solche, die Kinder lieb haben. 10 Bände. A 3.-**
Swensson, Ronni, Ergebnisse eines jungen Isländers. A 4.80
Tafelbücher des Kameraden für die Jugend. A 1.-
Unser Junge, Das neue. A 6.75
Wildermauth, Aus Schloß u. Ökette. A 3.-
 — Die alten Freunde. A 3.-
Widrosenzeit, Bäckerei für erwachsene Töchter. 3 Bde. A 3.-
 Jeder Band ist einzeln käuflich.

Weihnachtsbilderbücher.

- Dorier, Vom lieb. Jesustind A 3.-**
Peregrina, Christkind. Weihnachtsgruß an fromme Kinder. A 2.50
Steigenberger und Traub, Neues Weihnachtsbüchlein. A 4.-
Dielenbach, Goldnes Weihnachtsbüchlein f. fromme Kinder. A 3.-

Geschenkbücher für Erwachsene:

- Abraham a Sancta Clara, Abtenteile. I. Bd. A 2.50, II. Bd. A 4.40**
Barbara, Aus d. Trümmern Weisheits. A 3.80
Bibliothek deutsch. Klassiker. Drg. von Dr. D. Hellingshaus. 3. Aufl. 12 Bände. je A 3.-
Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen. Herausg. von Dr. D. Hellingshaus. 1. Bgm. 2. Aufl. 18 Bände. je A 2.50
Brosch, Liebe od. die einzige Quelle ewigen Glückes. A 1.-
 — 1. Aufl. A 1.50, 2. Aufl. A 3.-
Carbano, Der Stadtschreiber von Köln. 4. u. 5. Aufl. A 3.00
Coloma, Von Rom. A 3.-
Dantes Poetische Werke. Neu übertragen u. mit Originaltext versehen von R. Joannmann. 2. Aufl. 4 Bände. Geb. in Leinw. A 20.-
 in Pergament je A 30.-
Diel, Novellen. 7. u. 8. Aufl. A 4.-
Dörfler, Als Mutter lebte. A 3.50
Flacomo, Seele, die du unergründlich. Verl. d. H. v. A. A 5.-
Foh, Marine-Runde. A 10.-
Goemera, Dem Lichte entg. A 2.20
Goethes Werke. 3 Bände. 3. Aufl. In Leinw. je A 3.-, in Halbpergament je A 4.-
Günther, Die Heilige und ihr Narr. I, II, III. A 10.-
Handels-Magetti, Stephana Schwärter. 1. Aufl. I, II, III. A 15.50
 — Weihnachts-Krippenspiele. brosch. A 3.-, geb. A 4.-
Hofka, Weltenermorgen. Dramatisches Gedicht. 4. u. 5. Aufl. A 5.00
Holmann, Der Lindenmüller. A 2.50
 — Das Erbe d. Delfenheimer. A 2.50
 R. Hofmanns Erzählungen nehmen einen ersten Platz in unserer Volksliteratur ein.
Paul Keller's Romane und Erzählungen. Sämtlich am Lager.
Kämmel, An Gottes Hand. 6 Bde. je A 2.30
 — Sonntagshilfe. 6 Bde. je A 2.30
 — Des Lebens Mut. 4 Bände. je A 2.50
 — Auf der Sonnenseite. Pantomimische Erzählungen. 5-7. Aufl. 2 Bände je A 2.20
 — Volksersählungen zu je A 2.50
 — Im Falbnachrichten. Der Hof des armen Mannes. Die vier Musikanten. Das arme Mädchen. Das schwarze Pflöckchen.
v. Kitzing, Wo ist das Glück? Aphorismen. 5-7. Aufl. A 3.20
Kieserliche Gedanken in schön verpackter Sprache.
Köber, Der Parrenbaum. Deutsche Schwänke. 2. u. 3. Aufl. A 2.50
Peier, Der Mädelbuch. A 3.00
Pflanzenk. Land d. Toren. A 5.-
 — Eine Walze u. Balken. A 4.-
 — Als der Delfand kam. A 5.-
 — Ernting der Wäse. A 5.-
 — In Westströme. Legende aus zwei Welten.
 — Das Buch der Glücklich. für Erstkommunikanten W. 2.40 und 3.-
Rosmond, P. Der Freund der Kerndosen. A 3.50 u. 5.-
Scharlan, U. Schaffen. Rom. A 4.00
Martin Augustin. Rom. A 4.-
Scheffel's Ausgewählte Werke. I, II, III. A 7.-
Schott, Vente d. Rauben Alb. A 3.-
Schillers Werke. 3 Bände. 3. Aufl. In Leinw. je A 3.-, in Halbpergament je A 4.-
Schott, A. Die Gelerbuden. A 3.-
 — Das Glücksglas. Erzähl. A 3.-
Seber, Christus. Episch. Ged. A 4.-
 — Der ewige Jude. 11. Aufl. A 3.50
Shakespeare's Dramen. Auswahl v. L. E. C. Watterdorf. 5 Bde. A 8.-

- Spillmann, Die Wunderblume von Roxindon. 2. Bände. A 7.-**
 — Lucius Flavius. 2 Bände. A 8.-
 — Tapfer u. Treu. 2 Bde. A 7.-
 — Leben einer Königin. A 7.50
 — Kreuz u. Christenth. 2 Bde. A 7.-
 — Der schwarze Schuhmacher. A 4.80
 — Volken u. Sonnensch. 2 B. A 7.-
 — Ein Döser d. Reichthum. A 3.50
 — Gesammelte Roman und Erzähl. Volksausgabe. 4-17. Aufl. 14 Bände. je A 2.-
Alban Stolz u. die Schwel. Ringsteis. A 6.-
Swensson, Sonnentage. A 4.40
Richard Wagner's Briefwechsel an Mathilde Wesendonk, 1833-1871, eleg. in Biederm.-Leinen. A 2.-

Lebens- und Erziehungswissenschaft. Philosophie.

- Baker, Heimgesunden. A 3.40**
Heldig, Sonnenblide ins Jugendland. Urteile über Erziehung sowie Erinnerungen aus der Schul- u. Jugendzeit hervorragender Personen. A 4.00
Hoffmann, Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren. 2. u. 3. Aufl. A 3.50
Verikon der Pädagogik. 5 Bände. I. bis III. Band. In Halbpergament je A 16.-, in Budram (Steiffleinen) je A 14.-
v. Kitzing, Wo ist das Glück? Aphorismen. 5-7. Aufl. A 3.20
Reumann, Geschichte meiner rel. Pluche. A 3.-
Döllingers Briefe an eine junge Freundin. A 4.50
v. Kappeler, Mehr Freunde. 70-80. Tausend. Geb. in Leinw. A 3.-
 — Mehr Freunde. Feine Ausgabe. 70-78. Tausend. In Halbpergament A 11.-
 in Halbpergament A 11.-
v. Der, Der Ainen wert! A 4.80
 — Untere Schwänke. 11. Aufl. A 2.30
 — Untere Tugenden. 6. Aufl. A 2.30
 — Dabem. Gedanken über die christliche Familie. 1. u. 2. Aufl. A 2.-
Pels, Tilmann, Christliche Lebensphilosophie. 15. Aufl. A 4.50
 — Feine Ausgabe. 14. Aufl. In Leinw. A 6.-, in Leinw. A 5.-
Schnizer, Glaubenslicht im Lehrberuf. Gedanken über Beruf u. Religion. A 1.80
Stuart, Über die Erziehung kath. Mädchen. A 3.50
Weiß, Alb. W., Lebensweisheit. 12. Aufl. In Halbpergament A 5.80, in Leinw. A 4.-
 — Die Kunst zu leben. 9. Aufl. In Halbpergament A 6.20, in Leinw. A 4.40

Für die Jugend.

- Holl, Die Jugend großer Frauen. 2. u. 3. Aufl. A 3.60 oder A 6.-**
 — Die Jugend großer Männer. 4. u. 5. Aufl. A 3.-
 — Sturm u. Steuer. 4. Aufl. A 2.40
 — Wahr u. Wahrheit. 3. Aufl. A 2.80
Huch, Des Jünglings Weg zum Glück. 2. u. 3. Aufl. A 1.40
v. Der, Des Herzens Garten. Briefe an J. Mädch. 3. u. 4. Aufl. A 1.50

Geschichte.

- Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten. 4 Bde. je A 2.80 u. A 3.20**
Iranenbilder.
Brentano, Fürk. v. Gallien. 2.50
de Crignis-Rentelberg, Herzogin Renata von Bayern. A 3.-
Diemenz, Doroth. Schlegel. A 2.50
Pantopidan, El. Doolter. A 2.50
Reich, Die hl. Katharina von Siena. A 2.50
Grisar, Luther. 3 Bde. In Budram-Leinen A 50.-, in Halbpergament A 52.50
Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Neue Aufl. besorgt von Ludwig v. Pastor. Acht einzeln käufliche Bände (zwischen A 6.20 u. A 13.-)
Kühling, Geschichte des Kulturkampfes im Deutsch. Reich. 3 Bde. I. Band: Vorgeschichte. A 7.50
 II. Band: Die Kulturkampfgeschichte. A 7.50
Widmann's Fächer: Felten. Weltgeschichte. Bd. I, II, III. Lein. à A 12.-
v. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Sechs einzeln käufliche Bände (zwischen A 10.- u. A 14.50).
v. Rühl, Der Goldgrund der Weltgeschichte. 5-7. Aufl. A 3.20
 — Zurück d. hl. Kirche. A 3.-
 — Im Zeichen d. achten Ringes. A 3.50

Kunst.

- Reinwirth, Illust. Kunstgeschichte. I, II. A 28.-**
v. Kappeler, Aus Kunst und Leben. 4. u. 5. Aufl. Mit 6 Tafeln und 118 Abbildungen. In Leinw. A 8.-, in Halbpergament A 9.50
v. Kappeler, Aus Kunst und Leben. Neue Folge. 3. Aufl. Mit 6 Tafeln u. 110 Abbildungen. A 9.- bzw. A 7.50
Kreimaier, Deutscher Kunst. A 4.80
Rehagen u. Klasing's Almanach für 1915. A 4.-
Rothes, Die Schönheit des menschlichen Antlitzes. A 8.-
 — Die Madonna. A 8.-
 — Christus. A 10.-

Literaturgeschichte.

- Baumgartner, Goethe. 3. Aufl. Besorgt von A. Stodmann S. J. 2 Bände.**
 I. Die Literaturen Westens und der Rilländer. A 12.-
 II. Die Literaturen Indiens u. Ostasiens. A 12.-
 III. Die griechische u. lateinische Lit. d. Klass. Altert. A 11.40
 IV. Die lateinische u. griechische Lit. d. christl. Völker. A 14.40
 V. Die franz. Literatur. A 15.-
 VI. Die ital. Literatur. A 18.-
 Ergänzungsb. zu I-VI: Untersuchungen und Urteile zu den Literat. versch. Völker. A 15.-
Brugier, Geschichte der deutschen Literatur. 12. Aufl. von G. M. Hamann. A 9.-
Hamann, Emilie Ringels. A 4.-
 — Kritik der Geschichte der deutschen Literatur. 6. Aufl. A 3.00
Holtmann, Kurze Geschichte der Weltliteratur. A 6.20
Vindemann, Geschichte der deutschen Literatur. 9. u. 10. Aufl. hrsg. v. Dr. M. Ettlinger. 2 B. A 17.-
Salzer, Illust. Literaturgeschichte. Bd. 1-3. A 67.-

Reise-Schilderungen.

- Alaire, U. d. Schwarz. a. Kongo. 2.20**
Aus aller Welt. Eine neue Bäckerei der Länder- und Völkerkunde. I. v. Kappeler, Im Morgenland. 6-10. Tausend. In Leinw. A 4.-, in Halbpergament A 3.50
Dahlmann, Indische Fahrten. 23-28. Tausend. In der 10jährigen Wäse. A 10.-
Geyer, Durch Sand, Sumpf und Wald. A 6.-
Heitinger, Aus Welt und Kirche. Bilder u. Sagen. 2 B. A 15.-
Huonder, Bannerr. d. Kreuz. A 4.-
Jürgensen, V. Besuv u. Stagen. 3.-
Kayser u. Koloff, Ägypten einst und jetzt. A 9.-
v. Kappeler, Wanderfahrten u. Weltfahrten im Orient. 7. Aufl. In Halbpergament A 13.50, Lein. A 10.50
 — Im Morgenland. A 4.-, 3.50.
Koch, Was ich unter Palmen fand. A 2.20
 — Mit Stab und Stiff. A 2.20
v. Loma, Ostimo- und Indianermissionen auf d. Eis- u. Schneefeldern Alaskas. A 3.50
Reisenberger, Im hl. Land. A 1.20
 — Im ewigen Rom. Rombilder für die Jugend. A 1.70
Karl Man's Reise-Erzählungen. jeder Bd. A 4.-
Rothes, Walter, Aus versch. Herrerländern. A 3.75
v. Schwarz, Turkestan. A 8.-
Werner, Kaiser Wilhelms-Land. A 8.30
Ripling, Das Dschungelbuch. A 4.-
Deeks, 30 Jahre am Kongo. A 10.-
Gebin, Von Pol zu Pol. I. Rund um Aften. A 3.-
 — Von Pol zu Pol. II. Vom Nordpol zum Äquator. A 3.-
 — Von Pol zu Pol. III. Durch Amerika u. Südpol. A 3.-
 — Abenteuer in Tibet. A 8.-
 — In Land u. Indien. I, II, III. A 20.-
Rausen, In Nacht und Eis. I, II, III. A 20.-
 — Sibirien, ein Zukunftsbild. A 10.-
Tafel, A. Dr. Meine Tibetreise. I, II, III. A 24.-
Baumbergers Reisebeschreibungen. Sämtlich am Lager.
Weltpanorama, d. gr., Bd. 14. A 7.50

Bekanntmachung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir zu den Feiertagen **nur** diejenigen Kuchen herstellen können, welche voraus **fest bestellt** sind.

Wir sind infolge der Mehlknappheit und der enorm hohen Preise der Rohprodukte laut Bundesratsbeschluß gezwungen, jeder unnötigen Vergeudung des Mehles vorzubeugen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß sich die Preise für die Kuchen höher stellen, also entweder für die seitherigen Preise einen kleineren Kuchen oder ein höherer Preis für die gewohnten Größen.

Wir ersuchen das geehrte Publikum auf das dringendste, Bestellungen für die Feiertage so früh wie möglich aufzugeben.

Weiter machen wir die geehrte Einwohnerschaft speziell darauf aufmerksam, daß vom Samstag, den 26. zum Sonntag, den 27. Dezember keinerlei frische Backwaren hergestellt und auch keinerlei Versand am Sonntag, den 27. Dezember stattfindet. Wir ersuchen gütigst hiervon Kenntnis zu nehmen und die Bestellungen danach einrichten zu wollen.

Bäcker-Innung Wiesbaden.

Bekanntmachung!

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889 bestehende jahungsgemäße Bestimmung vor Jahreschluß dazun aufmerksam, daß die im Laufe des Geschäftsjahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-(Mitglieder) Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalendervierteljahres am Reingewinn teilnehmen.

Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich deshalb ebenfalls der Erwerb der Mitgliedschaft vor Weihnachten d. J.

Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter 6 Prozent.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1914.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Eigenes Geschäftsgebäude: **Mauritiusstraße Nr. 7.**

K. Molzberger, Wiesbaden

Begründet 1874.

Luisenstraße 27

Buch- und Devotionalien-Handlung

Kommissionsverlag des Gesangbuches für die Diözese Limburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Geschenk-Literatur, Romane, Gedichte, Reisebeschreibungen, Bilderbücher usw.

— Ferner Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher, Heiligenlegenden usw. —

Bilder **Krippendarstellungen** **Kruzifixe**

Lithographien, Holzdrucke, Stahlstiche mit und ohne Rahmen.

zum Hängen und Stellen

Rosenkränze

von den einfachsten bis zu den feinsten Silber- und Goldfassungen.

Krippenfiguren

in verschiedenen Größen.

Heiligenfiguren

in allen gängbaren Größen.

Ferner halte mich bestens empfohlen zum Bezug von Visitenkarten, Totenzeiteln, Druckfäßen jeglicher Art zum Einbinden von Büchern und Einträgen von Bildern. — Bestellungen auf bei mir nicht vorhandene Werke des Buch- und Kunsthandels erlaube ich zu den üblichen Preisen gern und prompt; desgleichen Auftragsbestellungen nach Wunsch, auch nach auswärts.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
von großer
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen wegen SOFORTIGER LIEFERUNG

S. GUTTMANN

Bekanntmachung.

Städtischer Kartoffelverkauf

Die Stadt läßt durch die Kartoffelhändler Schwante Nachf. und Kirchner 40 Waggons Kartoffeln verkaufen.

Der Verkauf beginnt Mittwoch, den 16. Dezember, und findet bis auf weiteres Mittwoch und Samstag jeder Woche, nachmittags von 2-5 Uhr, statt. Mittwochs im Hofe des Arbeitssamts, Ecke Dogheimer- und Schwalbacherstraße; Sonntags in der Kastellstrahenschule, Eingang Adlerstraße. Dort wird nur an Verbraucher verkauft.

Verkauft wird nur gegen Bar und zu folgenden Bedingungen:

- 25 Pfund zu 1 Mk
- 50 " " 2 "
- 1 Zentner " 4 "

Unter 25 Pfund werden nicht abgegeben. Bei einem Bezug von 2 Zentnern ab, erfolgt freie Lieferung ins Haus.

Bestellungen auf Lieferung ins Haus sind beim Käseamt, Neugasse 8, anzubringen und die bestellten Mengen gleich bei der Bestellung zu bezahlen.

Wiederverkäufer können für den Weiterverkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen an die Konsumenten von der Stadt Kartoffeln beziehen. Nähere Bedingungen sind beim Käseamt, Neugasse 8, zu erfragen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Luftreinigungs-Lampen.



Dazu gehörige Essenz
Flasche M 1.25
1/2 Ltr. M 3.50

Erfrischend.
Sparsam im
Gebrauch
1/2 Ltr. M 6.00

Desinfizieren die Zimmerluft
Zerstören jeden schlechten Geruch
Verzehren den Zigarrenrauch.

Stück Mk. 6.75, 8.75, 10.50, 12.75, 13.50 bis 75.—

D. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Wiesbaden. Frankfurt a. M.

Durch den Krieg

flacht die Herrenkonfektionsbranche. Weil ich Geld brauche, verkaufe ich jetzt von meinem Riesenvorrat ca. 500 Herren- und Knabenanzüge, hochmoderne Wäster und Paletots, Joppen, Hosen, Kapes, Bogener Mäntel, darunter sehr viele einzelne Sachen, welche von verschiedenen Gelegenheitskäufen herrühren, weit unter regulärem Preis. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle ich einen Posten Herren- und Knabenpaletots, deren früherer Ladenpreis Mk. 10.—, 15.—, 20.— und höher war, jetzt zu Mk. 5.—, 8.—, 10.—. Ein Posten Gummimäntel für Herren und Damen, solange Vorrat, haarend billig. Es lohnt sich für den Weitemferntesten mein Geschäft aufzusuchen, weil ich auch in Schuhwaren ein großes Lager habe. Ich verkaufe mehrere 1000 Paar Stiefeln, für Herren, Damen und Kinder, darunter Goadgear-, welt und Handarbeit, deren früherer Preis bis Mk. 10.50 war jetzt zum **Verlustpreise** von Mk. 4.50. Luxusstiefeln, Kamelhaar-, Perdy- und Winterschuhwaren in nur guten Qualitäten, ebenfalls sehr billig.

J. Draßmann
Wiesbaden, Neugasse 22 parterre u. 1. Stod.

Jeder Kunde, der diese Annonce mitbringt, erhält beim Einkauf von Mk. 10.— eine schöne Handtasche gratis.

Institut Schrank

(vormals Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- und
Haushaltungsschule
Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen
Seminar für Handarbeitslehrerinnen
Wiesbaden, Adelheidstraße 25

Lehrfächer:

- a) Praktisches Nähen, Wäschezuschnitten und Kleidormachen
- b) Sticken und Kunsthandarbeit
- c) Zechen und Malen
- d) Sprach- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte
- e) Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln

Am 7. Januar Wiederbeginn des Unterrichts

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin
Antonie Schrank.

Sprechstunden täglich mit Ausnahme von Sonntagen
und Samstag Nachmittag von 11-12 und 3 1/2-4 1/2 Uhr.

Prämiert



Ideal Zahn-Brücke. D. R. Patent
(Zahnersatz ohne Gaumenplatte)
D. R. Patent Nr. 261107.

Paul Rehm No. 261 107

Zahnpraxis :: Friedrichstraße 50 I.
Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahngeregulieren,
Künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Soennecken
Goldfüllfedern
D. R. Patent
Eisenbüchse



Albert Paul
Rheinstr. 33.

Regenschirme.

Eigene rationelle Fabrikation.
Kraftbetrieb.
Massen-Auswahl.
Allerjüngere e feste Preise.

Renker,

Wiesbaden, 32 Marktstr. 32
(Hotel Einhorn). Telefon 2201
Ueberziehen, Reparaturen
Solid — Schnell — Billig.